

der
lichtblick

6

GEFÄNGNIS – WEM NUTZT DAS?

(„Strafe muß sein!“ so fordert es zumindest der Volksmund. Nun gut, muß Strafe deshalb lediglich gleich Sühne oder Vergeltung und damit sinnlos sein? So sinnlos, wie es etwa ist, einen Menschen, der einen anderen geschädigt hat, nur einzusperrn, anstatt ihn zu veranlassen bzw. ihm zu helfen, den Schaden zu beheben?

Wenn also „Strafe schon sein muß“, wie sollte sie vielmehr in manchem Falle aussehen, um sinnvoll zu sein? Vielleicht so, wie auf den Seiten 3 und 4 zu finden?)

AKTEN – KONSERVIERTE SCHICKSALE

(„...Mir hat zum Beispiel ein Kumpel von dem Zeug erzählt, von dem ‚schönen Gefühl‘, das man danach haben sollte. Stimmt gar nicht! Die ersten Male häßt‘ ich kotzen können, hab’s aber unterdrückt; wollte mich nicht blamieren. Und so langsam gewöhnt man sich dann dran, braucht es immer öfter, dauernd...“

Das „Zeug“ ist Rauschgift, und der Sprecher muß derzeit ohne es auskommen. Im Gefängnis übrigens, wohin das „Zeug“ ihn nach relativ kurzer Zeit gebracht hat. – Auf Seite 9 beginnt sein „Weg hinter Gitter“.)

SPORTFEST '72

(Ob Fußball, Handball oder Tischtennis – sportliche Treffen dieser Art tauchen als bunte Farbtupfen in einer sonst recht grauen Sportlandschaft über das ganze Jahr verstreut auf. Einmal jährlich wird beim „Tegeler Sportfest“ allerdings demonstriert, daß die Palette des Sports weit farbenfroher ist. Dabei soll nicht verschwiegen werden, welche Schwierigkeiten es kostet, Jahr für Jahr eine ansprechende Farbkombi-
 komposition zu entwerfen.

Wie es diesmal gelungen ist, lesen Sie ab Seite 31 dieser Ausgabe.)

UNABHÄNGIGE UNZENSIERTE GEFANGENENZEITUNG

Aus dem Inhalt:	Seite
Keine falschen Hoffnungen! (Zur geplanten Arbeitsentlohnung)	1
Gefängnis — wem nutzt das? (Plädoyer für sinnvolle Strafen)	3
Laut Paragraphen... (Rechtsfragen)	5
Wenn Mutter „Tante“ heißt (Kinder büßen mit den Eltern)	6
Pressemeldungen	8
Akten — konservierte Schicksale (Der Weg hinter Gitter)	9
Hugo Knallmeier meint...	10 a
Tegel intern (Aus dem Anstaltsleben)	11
Gespräche — Diskussionen	15
Kommentar des Monats	17
Kirche und Mensch (Gemeinde „Tegel“)	18
Kulturspiegel (Veranstaltungen im Rückblick)	19
Der Leser fragt — die Anstaltsleitung antwortet	21
Informationen	24
Leser schreiben...	25
Mit spitzer Feder... (Glosse)	29
Sportfest '72 (Tegels „Olympische Spiele“)	31
Schach (SC WITTENAU zu Gast)	37
„Zel'enrätsel“ (Für unsere Ratefreunde)	38
Witz und Humor	39

Lieber Leser,

seit 1968 erscheint der 'lichtblick' als Deutschlands **erste unzensierte** Gefangenenzeitung mit einer derzeitigen Auflagenhöhe von monatlich 2300 Exemplaren. Von einer gegenwärtig aus 8 Mitgliedern bestehenden Redaktionsgemeinschaft wird der 'lichtblick' in Eigenverantwortung redigiert und in der Strafanstalt Berlin-Tegel herausgegeben; die Abgabe ist kostenlos. Die Schwerpunkte dieser Zeitschrift liegen im Bemühen, sowohl das gegenseitige Verständnis zwischen Insassen und Beamtschaft zu fördern als auch die Öffentlichkeit mit den vielfältigen Problemen des Strafvollzugs zu konfrontieren.

Vielleicht gewinnen Sie als Vollzugsfremder so einen kleinen Einblick in ein Gebiet, das jahrelang als tabu galt.

Beiträge, Leserbriefe und Bestellungen sind an die im Impressum genannte Adresse zu richten.

Freundlichst

'lichtblick'-Redaktionsgemeinschaft

In eigener Sache

Wie machen wir's dem Leser recht? Der Grund war das diesjährige Sportfest, und die Frage drehte sich darum, wie am besten bei der Berichterstattung darüber zu verfahren wäre, weil sich geplantes Erscheinungsdatum dieser Ausgabe und Termin des Sportfestes deckten.

Ein Sonderblatt? Kaum möglich; eine Zeitfrage, vom Mehrbedarf an Material nicht zu reden.

Nachträglich, d. h. in unserer Juli-Ausgabe, die Berichterstattung vornehmen? Auch nicht das Richtige — vier Wochen „danach“!

Blieb also nur die Möglichkeit: das sportliche Geschehen ausführlich in dieser Ausgabe zu behandeln und deren Erscheinen dafür um einige Tage hinauszuzögern.

So haben wir uns denn auch entschieden — und deshalb ist die Nr. 6/72 auch erst heute in Ihren Händen. Die folgende wird dann wieder zum gewohnten Zeitpunkt — Ende des Monats — vorliegen.

— — — —

Böse Zungen behaupten bisweilen, die Redaktionsgemeinschaft habe „nicht alle Tassen im Schrank“. Stimmt! Da sie derzeit aus acht Personen besteht und außerdem gelegentlich auch einen Gast zu „bewirten“ hat, fehlen — genauer (siehe nachstehenden Absatz): fehlten! — manchmal tatsächlich ein paar Tassen.

Aber auch hier sind wir auf dem Wege der Besserung, und das durch die Spende eines ehemaligen Redaktionsmitgliedes, der — die Freiheit bekomme ihm weiterhin so gut! — sich dieses neuralgischen Punkts annahm. Die Hoffnung, daß eine beim regelmäßigen „grübel-in“ nunmehr gemeinsam einnehmbare Tasse Kaffee sich positiv auswirkt, sei ihm bescheidener Dank.

'lichtblick'-Redaktionsgemeinschaft

Eine Unmenge von Fragen drängt sich auf, befaßt man sich auch nur mit diesem einen Teilproblem der Strafvollzugsreform. Zum heutigen Zeitpunkt muß man allerdings die Frage an den Anfang stellen, ob überhaupt in absehbarer Zeit mit der Einführung einer "Arbeits-ENTLOHNUNG" gerechnet werden kann!

"Vollzugsreform? Ja, natürlich! Arbeitsentlohnung? Aber die ist doch längst vom Tisch!" So etwa könnte man den Stand der Dinge nennen, unterhält man sich mit gemeinhin gutinformierten Leuten des öffentlichen Lebens! Doch egal: wie und wann diese Problematik einmal ihren Abschluß findet - Anlaß zu falschen Hoffnungen besteht sicher nicht.

"Arbeit ist die Grundlage eines geordneten und wirksamen Strafvollzugs!"

Dieser Satz aus der DVollzO hat seine unbestrittene Berechtigung. Ebenso unbestritten jedoch ist die Forderung nach einer leistungsgerechten, den Verhältnissen der freien Wirtschaft angepaßten Entlohnung des Strafgefangenen. Diese Forderung ist nicht neu und auch kein Kind unserer Tage. Sie stammt aus den Jugendjahren unseres Strafgesetzbuches und hat einen durchaus realen sozialen und volkswirtschaftlichen Hintergrund. Schon 1895 wurde auf der INTERNATIONALEN GEFÄNGNISKONFERENZ in Paris diese Forderung öffentlich erhoben. Kongresse der UN, 1955 in Genf und 1960 in Deutschland, schlossen sich an, aber in Deutschland ist man über das Stadium von Entwürfen noch nicht hinaus.

KEINE
FALSCHEN
HOFFNUNGEN!

GEDANKEN ZUR ARBEITSENTLOHNUNG

Doch was beinhalten diese Entwürfe, und welche Möglichkeiten für eine Durchführung bestehen?

Der sog. "Hamburger Bericht" basiert auf einer möglichen Entlohnung in Höhe von 75 % des Ortslohnes nach der Reichsversicherungsordnung (RVO). Da dieser Ortslohn aber nur von der Mindestleistung ausgeht, wurde ein Zuschlag von 15 % vorgeschlagen, ebenso eine modifizierte Form der heutigen Leistungsbelohnung (Prämien). Weder im Kommissions- noch im Referentenentwurf wird dem Rechnung getragen.

Bringt man also diese 75 % in Ansatz, so ergeben sich (nach den Zahlen für 1971) etwa DM 685,-- monatlicher Entlohnung.

Hiervon gehen zunächst 10 % vom Bruttolohn für das Hausgeld ab. Sodann folgt der Unterhaltsbeitrag. An dritter Stelle nennen die Entwürfe den Haftkostenbeitrag. In § 46 heißt es zwar: "Der Haftkostenbeitrag darf nicht zu Lasten des Hausgeldes und des Unterhaltsgeldes angesetzt werden...", aber das letzte Wort ist hier bestimmt noch nicht gesprochen. Man darf wohl eher davon ausgehen, daß die Haftkosten

gegenüber dem Unterhalt die Priorität erhalten werden und daß der Rest-Unterhalt über das Sozialhilfegesetz geregelt wird. Dies umso mehr, als nirgendwo ersichtlich ist, ob mit Unterhaltsgeld nach § 45 nur die Regelsätze nach dem SHG gemeint sind oder ob sich dies auf den gesamten Unterhalt bezieht.

Das vorgesehene Überbrückungsgeld an sich stellt kein Problem dar; je nach Regelung der anderen Fragen kann hier eine entsprechende Regelung gefunden werden.

Anders die Frage der Sozial- und Arbeitslosenversicherung. Die Strafvollzugskommission spricht hier von einer Beitragspflicht und will dieses bereits in ihren Sofortmaßnahmen geregelt wissen. Die Kosten sollen (bis zur Einführung der Arbeitsentlohnung) die Länder übernehmen.

Kommen wir zur Wiedergutmachung. In den Grundsätzen der Strafvollzugskommission heißt es hierzu: "Die Frage des Ausgleichs eines durch die Straftat entstandenen Schadens umfaßt Probleme des Strafvollzugsrechts, des Strafrechts und Strafprozeßrechts, des Bürgerlichen Rechts und des Öffentlichen Rechts. Sie kann deshalb nicht ausschließlich für den Bereich des Strafvollzugs gelöst werden."

Diese Feststellung ist formaljuristisch zweifellos korrekt, aber man fragt sich unwillkürlich, ob und wann man dieses Thema auch bei uns anfäßt.

Bis hierher also schon ein ganzer Katalog von offenen Fragen. Doch wie sieht es nun mit den Möglichkeiten aus? Was kann getan werden, um die Voraussetzungen für eine "Arbeitsentlohnung" überhaupt zu schaffen?

Nur die gesetzlichen Grundlagen allein genügen nicht! Es bleiben das Problem der Finanzierung und das der heutigen Gegebenheiten im Strafvollzug. Werden keine vernünftigen Lösungen gefunden und bleibt das letzte Wort beim Finanzminister - dann adieu, Arbeitsentlohnung!

Man kann natürlich munter drauflos marschieren und alles dem Haushalt aufbürden, man kann aber

auch versuchen, einen großen Teil der Kosten aufzufangen.

In Bremen und auch in Niedersachsen hat man dies rechtzeitig erkannt und versucht, einen gangbaren Weg einzuschlagen. Da auch dort die Geldmittel zu knapp sind und Aussicht auf Besserung der öffentlichen Finanzen nicht besteht, will man versuchen, in besonderem Umfang Industrieunternehmen in die Anstalten zu holen. Wenn der Haushalt keine Mittel für eine Umstrukturierung und Modernisierung der Anstaltsbetriebe zur Verfügung hat, muß versucht werden, die Industrie zu Investitionen anzuregen.

Das ist die Lösung, die sich in dieser Situation anbietet!

In Berlin jedoch scheint man das noch nicht erkannt zu haben. Entweder verkennt man die Lage oder will wieder ein "Berliner Modell" schaffen!

Entgegen den Erkenntnissen der zuständigen westdeutschen Stellen wird hier ein Alleingang vorbereitet:

Abbau der wenigen noch vorhandenen Unternehmerbetriebe im Strafvollzug; Umgestaltung, Erweiterung und gegebenenfalls Zusammenlegung der Anstaltsbetriebe. Ohne auf die ohnehin geringen finanziellen Mittel Rücksicht zu nehmen und ohne an die entstehende Überforderung des jetzigen Werkdienstes zu denken.

Wie unter den gegebenen Umständen der Aufbau von leistungsfähigen, an der freien Wirtschaft orientierten Betrieben erreicht werden soll, muß jedem außerhalb der Senatsverwaltung für Justiz ein Rätsel bleiben.

Von Gewinnen wollen wir nicht reden; aber wenigstens kostendeckend arbeitende Betriebe müssen angestrebt werden, und zwar nach einer betriebswirtschaftlich relevanten Betriebskostenrechnung!

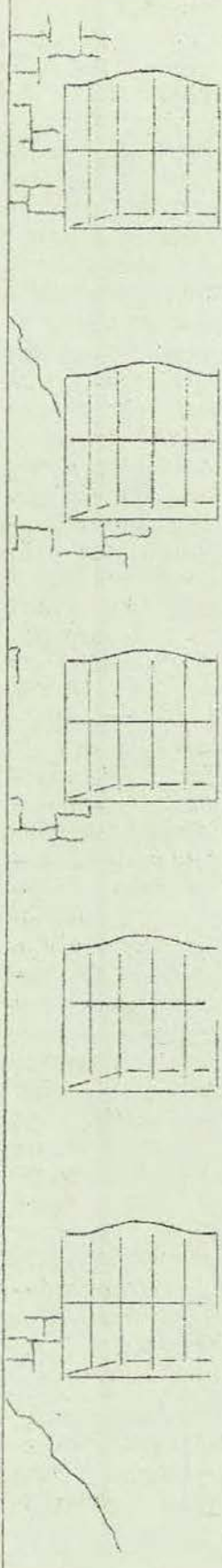
Doch wenn man glaubt, diesen Weg gehen zu müssen - bietet sich dann nicht vielleicht ein "Eigenbetrieb von Berlin" an, der von Fachkräften geleitet und nicht verwaltet wird?

** * **

gw.

=Wem nutzt das ?

PLÄDOYER FÜR SINNVOLLES STRAFEN



In allen Strafanstalten sind sie zu finden, wie sie in ihren meist düstren Zellen hocken; wenige zerknirscht oder reuevoll, viele verbittert, fast alle im Laufe der Haftzeit phlegmatisch geworden: Durchschnittsmenschen - Durchschnittskriminelle.

Menschen, die wie so viele ihrer Artgenossen aus den verschiedensten Gründen mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind:
Widerwärtigkeiten des Lebens.

Menschen, die wie nur die wenigsten ihrer Artgenossen, aber ebenfalls aus den verschiedensten Gründen, für diese begangenen Gesetzesbrüche ins Gefängnis wanderten:
Widerwärtiges Leben!

Menschen, die sich angesichts des an ihnen verübten Strafvollzugs immer wieder die Frage stellen müssen: Was soll das? Wo liegt der Sinn dieser Strafart? Wem nutzt die Gefängnisstrafe?

Wozu braucht die Gesellschaft, die sich heute immer wieder selbst bestätigt, wie modern, wie aufgeschlossen, wie human und sozial sie doch sei, ein sich täglich wiederholendes, entwürdigendes Schauspiel - vom Leben geschrieben, von Menschen Gerichtsverhandlung genannt -, in dessen Schlußakt der Bösewicht in den Kerker geworfen wird?

Können Menschen wirklich so borniert sein, daß sie bereit sind, unermessliche Gelder zum Bau und zur Erhaltung von Strafanstalten zum Fenster hinauszuwerfen, nur um in den dort Einsitzenden, meist Kleinkriminellen, die Bestätigung zu suchen (und offenbar auch zu finden), daß sie selbst ehrlich, anständig oder auch gerissen genug sind, um nicht (oder noch nicht) zu diesen Schurken zu gehören, die dort ihre "gerechte Strafe" verbüßen?

Wenn es aber nicht die Suche nach Selbstbestätigung sein sollte, die das Volk veranlaßt (die Richter sprechen doch im Namen des Volkes - oder?), sein sauer verdientes Geld für kriminelle Handlungen an kriminell Gewordenen zu opfern (denn der Strafvollzug in überwiegend praktizierter Form muß oftmals als kriminell bezeichnet werden), was ist es dann?

Gerechtigkeitssinn? Kaum.
Perverse Lust, sich an der Pein anderer, am Leben gescheiterter Menschen zu weiden? Verbunden vielleicht mit animalischen Rachegeleüsten?

Man könnte es manchmal annehmen, wenn man sieht, wie täglich durch Gerichtsurteile unter dem Beifall der breiten Masse Existenzen vernichtet, Ehen zerstört, Menschen in den Ruin und nicht selten zum Selbstmord getrieben werden.
Wenn Strafen verhängt werden, die klar erkennen las-

lassen, daß man dem Delinquenten unter keinen Umständen den Anschluß an die bürgerliche Gesellschaft wieder ermöglichen will.

"Strafe muß sein!" - Diese alte Volksweisheit hat sicherlich nicht viel von ihrer Gültigkeit verloren. Aber Strafe darf nicht länger zerbrechend, zerstörend und niederschmetternd sein, sondern soll helfen, entstandene Problemsituationen zu erkennen, und muß anleitend zur Bewältigung solcher Situationen wirken.

Das wird man natürlich nie erreichen, solange man z.B. säumige Zahler immer wieder einsperrt, um dann verwundert festzustellen, daß sie nach ihrer Entlassung immer noch nicht zahlen.

Aber wie sollten und wie könnten sie auch?

Der Berliner Justizsenator Korber hat kürzlich geäußert, die säumigen Zahler seien das "mißlichste Problem" im Strafvollzug.

Viele wollten nicht zahlen, sondern säßen lieber eine Ersatzfreiheitsstrafe ab!?

Nun ja, der Herr Senator wird dieses "mißliche Problem" kaum für alle Zeiten aus der Welt schaffen, indem er mittels einer eigens dafür eingerichteten Vollstreckungsabteilung all diesen Leuten Gelegenheit gibt, ihre Schulden "lieber" umgehend abzusitzen. Obwohl sich der Herr Senator diese Sache einiges kosten läßt.

Wenn man nicht wüßte, daß es für die Justizsenatoren (gleich welcher Partei) den Verlust vieler Wählerstimmen bedeutete, gingen sie darauf ein, könnte man ihnen einmal den Vorschlag unterbreiten, sehr genaue und umfassende Untersuchungen darüber anzustellen, w a r u m denn die Leute nicht zahlen.

Ob es wirklich nur "Sturheit" ist, wie Herr Korber laut Pressemeldungen zu glauben scheint?

Vielleicht wäre es sogar möglich, einem Teil dieser Menschen die Schulden auf lange Zeit zu stunden und ihnen das ursprünglich für den Strafvollzug verplante Geld als Startkredit zum Aufbau einer soliden, sicherlich oft erstmalig vorhandenen Lebensgrundlage zu gewähren.

Könnte man darüber hinaus ähnliche Maßnahmen auch bei den Insassen der Strafanstalten anwenden, die wegen anderer Delikte einsitzen und auf Bewährung entlassen werden könnten, hätte man wahrscheinlich schon eine Teillösung für viele "mißliche Probleme" des Strafvollzugs und seiner Folgen gefunden; denn die Zahl derer, die wirklich "lieber einsitzen", als z.B. mit staatlicher Hilfe und Unterstützung und unter Leitung dazu befähigter Leute endlich den Anschluß an die soziale Gesellschaft zu finden, ist verschwindend gering.

Es käme immerhin auf einen Versuch an; denn sehr viel größer als zur Zeit kann die Rückfallquote kaum noch werden, egal, für welche Maßnahmen man sich auch entscheidet.

Aber es wäre doch ein Versuch, endlich von dem uralten Straf- und Vergeltungsprinzip loszukommen, auch wenn es schwer sein wird, die Mit(?)menschen der kriminell Gewordenen von der Richtigkeit solchen Denkens zu überzeugen.

"Nietzsche riet, allen zu mißtrauen, bei denen der Impuls, andere zu strafen, stark ausgeprägt ist...

...Niemand wirft einer, der ohne Sünde ist, den ersten Stein.

Zugleich mit dem Stein werfen wir unsere eigenen Sünden auf den Verbrecher.

Auf diese Weise erleichtern wir unser schlechtes Gewissen, ohne doch die Strafe selbst erleiden zu müssen - eine zweckmäßige, ja angenehme Methode, denn sie nimmt uns nicht nur die Sünde ab, sondern gibt uns auch die Möglichkeit, uns recht tugendhaft vorzukommen.

Ein Kriminalverfahren bietet ebenso wie ein Boxkampf den Zuschauern Gelegenheit, in einer von der Gesellschaft akzeptierten Weise aggressive Impulse abzureagieren, die sich nur wenig von denjenigen unterscheiden, denen der Angeklagte in einer von der Gesellschaft nicht akzeptierten Weise freien Lauf gelassen hat.

(Professor Henry Weihofen in seinem Buch "The Urge to Punish")

bm.

LAUT



ZURÜCKWEISUNG VON DIENSTAUF SICHTS BESCHWERDEN

Gegen die Zurückweisung von Dienstaufsichtsbeschwerden gibt es dann keine Möglichkeit des Widerspruchs und des Antrages auf gerichtliche Entscheidung durch das OLG, wenn der Entscheid über die Dienstaufsichtsbeschwerde keine weitergehende Belastung gegenüber dem Beschwerdeführer erkennen läßt.

In aller Regel sind also Entscheidungen über Dienstaufsichtsbeschwerden nicht gerichtlich nachprüfbar.

Diesen Beschluß faßte am 16. 1. 1971 unter dem AZ: VAs 22/71 der 1. Strafsenat des Hanseatischen Oberlandesgerichts Hamburg. Der entscheidende Passus lautet:

"Der Antrag auf gerichtliche Entscheidung (und auch der vorausgegangene Widerspruch) gegen einen im Dienstwege ergangenen Entscheid ist dann unzulässig, wenn dieser Entscheid keine weitergehende Belastung enthält als die Maßnahme, gegen die sich die Dienstaufsichtsbeschwerde richtet."

+

NDR VERURTEILT

Die erste Runde im Rechtsstreit über Rundfunkgebühren-Befreiung ging an prozessierenden Gefangenen.

In der Verwaltungsklage eines Hamburger Verwahrten gegen den NDR auf Gebührenbefreiung wurde der NDR nach einer mündlichen Verhandlung am 30. 6. 71 kostenpflichtig dazu verurteilt, dem Kläger Gebührenbefreiung zu gewähren.

Das Gericht begründete den Anspruch, den der Gefangene auf die Gebührenbefreiung hat, u.a. damit, daß nach § 1 Ziffer 8 der "Hamburgischen Verordnung über die Befreiung von der Rundfunkgebührenpflicht vom 13. 1. 70" aus sozialen Gründen alle Personen

befreit werden sollen, deren Einkommen eine bestimmte Grenze nicht überschreitet.

Diese Grenze, so wird im Urteil weiter ausgeführt, liegt bei dem

doppelten Betrag des seit dem 1. 7. 71 auf 188,-- DM festgesetzten Sozialhilfe-Regelsatzes. Das Einkommen des Klägers überschreitet ihn selbst dann nicht, wenn man neben der Arbeitsbelohnung die Kosten für Unterbringung und Verpflegung anrechnet.

Der Prozeßbevollmächtigte des Klägers teilte mit, man müsse angesichts der schwerwiegenden Folgen des Urteils für den NDR davon ausgehen, daß dieser ein Rechtsmittel gegen das Urteil einlegen wird.

+

Berliner Justiz entscheidet:
ES DARF FOTOGRAFIERT WERDEN!

Die Senatsverwaltung für Justiz überprüfte die Frage, ob es auch bei Vorliegen des Einverständnisses von Gefangenen die Fürsorgepflicht gebietet, der Presse oder dem Fernsehen das Fotografieren oder Filmen von Strafgefangenen zu versagen.

Maßgeblich für die Zulässigkeit von Filmaufnahmen sind die §§ 22 ff. des Gesetzes betr. das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und der Fotografie vom 9. 1. 1907.

§ 22 Satz 1 dieses Gesetzes lautet:

"Bildnisse dürfen nur mit Einwilligung des Abgebildeten verbreitet oder öffentlich zur Schau gestellt werden."

Die Senatsverwaltung für Justiz entschied nun: "Soweit volljährige Gefangene nach einer Belehrung über ihr Recht am eigenen Bilde und evtl. zu erwartende negative Auswirkungen nach der Entlassung ihre Einwilligung schriftlich sowohl gegenüber der Anstaltsleitung als auch gegenüber dem Fotografen abgegeben haben, ist man einverstanden, daß die Erlaubnis zum Fotografieren dieser Strafgefangenen erteilt wird."

+

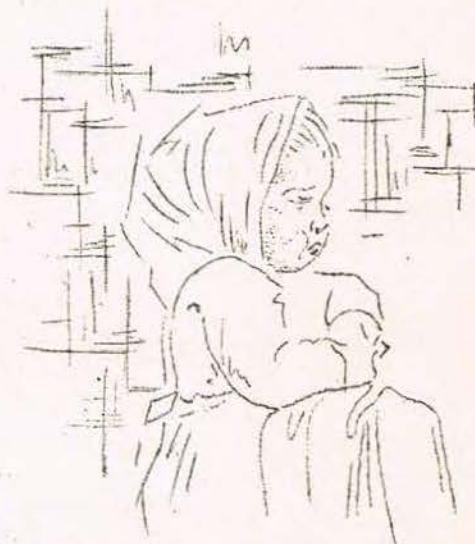
WENN MUTTER "TANTE" HEIßT

KINDER BÜSSEN MIT DEN ELTERN

Wenn wir der Boulevardpresse Glauben schenken dürfen, ist ein rapides Ansteigen der Jugendkriminalität zu verzeichnen. Diebstahl, Einbruch und Gewaltakte von Kindern und Jugendlichen scheinen an der Tagesordnung zu sein.

Woran das liegt, kann oder will kaum einer ehrlich beantworten; denn es ist ja leichter, nur Zeter und Mordio zu schreien, als darüber nachzudenken, ob wir nicht alle ein gerüttelt Maß Schuld daran haben. - Der Artikel 6 des Grundgesetzes befaßt sich eingehend mit Ehe und Familie und sagt u.a. aus:

- 1) Ehe und Familie stehen unter dem besonderen Schutze der staatlichen Ordnung.
- 2) Pflege und Erziehung der Kinder ist das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht. Über ihre Betätigung wacht die staatliche Gemeinschaft.
- 3) Gegen den Willen der Erziehungsberechtigten dürfen Kinder nur auf Grund eines Gesetzes von der Familie getrennt werden, wenn die Erziehungsberechtigten versagen oder wenn die Kinder aus anderen Gründen zu verwahrlosten drohen.



Daß wir es hier mit einer ehrlichen und aufrichtigen Meinung zu tun haben, steht außer Zweifel. Ob es aber in der Praxis so durchgeführt wird, wie vom Gesetzgeber beabsichtigt, ist manchmal fraglich. Immer wieder wird berichtet und von Fachgremien bestätigt, daß Heimkinder weit eher gefährdet sind, in die Kriminalität abzugleiten.

Diese Feststellung allein reicht aus, den Schluß zu ziehen, daß hier nicht das Kind Schuld trägt, sondern daß die staatliche Einrichtung - in diesem Falle die Kinderheime mit ihren Angestellten - entweder überfordert ist oder daß die Institution in ihrer jetzigen Struktur versagt.

Wenn dem so ist, wäre es an der Zeit, grundlegende Änderungen herbeizuführen. Es würde hier zu weit gehen, auf die neuesten Ergebnisse der Gen-Forschung zu verweisen - nur soviel sei gesagt: "Jeder Mensch trägt von der ersten Stunde seines Lebens an die guten sowie schlechten Anlagen in sich. Die Entwicklung zum positiven oder negativen Verhalten wird aber ausschließlich von der Umwelt beeinflusst."

Wir alle wissen, daß die Erziehung eines Kindes mit dem ersten Lebenstage beginnt, also schon hier die Beeinflussung der Umwelt einsetzt. Ein Kind, das durch irgendwelche Umstände, die wir hier nicht näher untersuchen wollen, in ein Säuglings- oder Kinderheim eingewiesen wird, hat hier den ersten, vielleicht auch entscheidenden Kampf seines Lebens auszufechten. Es bekommt eine Mutter, die "Tante" heißt!

Was geschieht nun im Heim mit den Kindern? Sie werden schon vom Säuglingsalter an reglementiert. Sie dürfen nur zu bestimmten Zeiten schlafen und aufstehen. Sie müssen zu vorgeschriebenen Zeiten essen.

Mit dem Spielzeug vorliebnehmen, das sie von der "Tante" bekommen. Sie werden reihenweise gebadet, und wenn es sich einigermaßen einrichten läßt, von der "Tante" zu bestimmten Zeiten auf das Töpfchen gesetzt.

Aber die erste wirkliche Gefühlsbindung, die einen großen Einfluß auf das spätere Leben hat, fehlt hier vollkommen. Dazu wird der Wirkungs- und Entwicklungskreis des Kindes dahingehend eingeeignet, daß es sich fast stets unter Gleichaltrigen bewegt. Dadurch bilden sich Schäden, die in den wenigsten Fällen behoben werden können, auch wenn das Kind später in eine geordnete Familie zurückkehrt.

Um diesen auftretenden Schäden begegnen zu können, sollte man sich von Seiten der verantwortlichen Stellen an das Grundgesetz halten, sich die neuesten Erkenntnisse der Kinderpsychologie und -psychiatrie zu eigen machen und den Beruf der Heimerzieher in jeder Hinsicht attraktiver gestalten.

Das Ziel der Heimerziehung kann doch nur sein, aus den ihr anvertrauten Kindern vollwertige Mitglieder der Gesellschaft heranzubilden. Diesem Ziel kann sie jedoch in ihrer heutigen Form in keiner Weise gerecht werden.

Es nützt weder dem Staat noch der Gesellschaft, wenn Kinder und Jugendliche von der Umwelt abgeschlossen und wie in Gefängnissen, hinter Mauern und Gittern, verwahrt werden. Vielmehr wird gerade damit das Gegenteil der eigentlichen Zielsetzung erreicht:

Der Freiheitsdrang, der in jedem Menschen schlummert, wird durch die unnatürliche und ungerechtfertigte "Festsetzung der Pflinglinge" von diesen auch als entsprechend ungerecht empfunden. Das führt wiederum dazu, daß das Durchbrechen der "Hemmschwelle" ausgelöst wird und der Fluchtgedanke konkrete Formen annimmt.

Weiterhin muß berücksichtigt werden, daß das Kind, das ohne eigenes Verschulden in eine solche Zwangslage gepreßt wird, den sogenannten Erziehern von vornherein feindlich gegenüber steht. Dadurch werden Aggressionen entwickelt und Trotzreaktionen ausgelöst; das Leistungsvermögen des Kindes und sein Leistungswille sinken auf ein Minimum herab.

Was wir hier nur andeuten können, ist praktisch nur die Spitze eines Eisberges. Die Folgen dieser unseligen Problematik sind schwere Komplexe, die sich, da nur ungenügend kompensierbar, verheerend auf den weiteren Lebensweg auswirken.

Betrachtet man in diesem Zusammenhang einmal die zu dieser Thematik äußerst spärlich an die Öffentlichkeit gelangenden Statistiken, so muß es geradezu erschrecken, wie viele Straftäter und insbesondere Rückfalltäter in ihrer Jugend Heimerziehung "genießen" durften, dann ist es schon gar keine Frage mehr, ob mit unserer Heimerziehung alles in Ordnung sei! Nimmt man allein die Zahlen des Jugendstrafvollzugs, dann leuchtet es wohl jedem ein, daß an dem Problem der sog. "fehlenden Nestwärme" doch etwas dran sein muß!

Leider kann dieses so enorm wichtige und vor allem auch vielschichtige Thema an dieser Stelle nur viel zu kurz und daher notwendigerweise auch nur unvollständig umrissen werden. Wir werden daher versuchen, in einer unserer nächsten Ausgaben einmal die spezielle Problematik der Kinder zu beleuchten, deren Eltern oder Elternteile sich in Haft befinden. Denn wir meinen, auch oder gerade hier müßten trotz der evtl. noch größeren Schwierigkeiten neue Wege gegangen werden. erha.



PRESSEMELDUNGEN

WERDEN BERLINS ÜBERBELEGTE GEFÄNGNISSE NOCH VOLLER?

Im Kittchen, also in den Berliner Strafanstalten, dürfte auch in absehbarer Zeit kein Zimmer mehr frei sein. In passender Umgebung, nämlich hinter den Gittern der Jugendstrafanstalt Plötzensee, gab Justizsenator Horst Korber eine pessimistische Zukunftsprognose. Danach wird die Überbelegung in den Gefängnissen eventuell noch zunehmen! Zur Zeit sind in drei Strafanstalten fast 180 Häftlinge zusätzlich einquartiert worden, eine Situation, die der Senator "im Grunde genommen besorgniserregend" nannte... (BERL. MORGENPOST v. 6. 6. 1972)

Anm. d. Red.: Laut Meldung des SPANDAUER VOLKSBLATTS vom gleichen Tage ist nach Angaben des Senators "als Sofortmaßnahme in Plötzensee der Neubau einer Baracke für 80 Gefangene vorgesehen".

AUFSTAND IN DEN "KLÖSTERN"

Mit zunehmender Häufigkeit rebellieren die Gefangenen der 300 Gefängnisse in Italien gegen Überfüllung der Zellen, mangelnde sanitäre Anlagen und ein veraltetes Strafvollzugssystem. Bei steigender Kriminalität gibt es kaum Gefängnisbauten. Die Sträflinge sind oft in mittelalterlichen Klöstern oder Festungen untergebracht... Der größte Teil der etwa 35 000 Gefangenen sind Untersuchungshäftlinge, die teilweise wegen der schleppenden Bürokratie Jahre auf ihren Prozeß warten müssen...

(SPANDAUER VOLKSBLATT v. 10. 6. 1972)

MITBESTIMMUNGSRECHTE FÜR STRAFGEFANGENE

Für Gefangene in den bremischen Strafanstalten sollen noch in diesem Sommer Mitbestimmungsrechte eingeführt werden. Das gab der Bremer Justizsenator Kahrs bekannt.

Die Häftlinge sollen in verstärktem Maße an der Gestaltung des Strafvollzuges beteiligt werden, damit der Vollzug sich nicht "an dem Gefangenen", sondern "mit dem Gefangenen" vollzieht. Dabei ist an die Wahl von Vertrauensleuten gedacht...

(FR. ALLG. ZEITUNG v. 11. 4. 72)

FC HERTHA ZEHLENDORF ALS PATE IN DÜPPEL

Den offiziellen "Auftakt" für die Patenschaft des Zehlendorfer FC HERTHA 03 über die Insassen der Düppeler Strafvollzugsanstalt bildete gestern abend eine Filmvorführung in der halboffenen Anstalt: "Der Weg nach Wembley"... "Ein praktisches Beispiel zur Resozialisierung" nannte es Otto Höhne, Vorsitzender von Hertha 03. Die Arbeit begann bereits vor einem halben Jahr...

In 14 Tagen bietet "Hertha" den Strafgefangenen Trainingsmöglichkeiten mit einem Hertha-Übungsleiter für das Sportabzeichen an. Außerdem wollen die Insassen gemeinsam mit Fußballspielern auf dem Düppeler Gelände einen Trimmplatz planieren und einrichten. Gedacht ist außerdem an Diskussionsbegegnungen mit Olympiasiegern und an Partnerschaftsspiele im Fußball...

(TAGESSPIEGEL v. 6. 6. 1972)

AKTEN

KONSERVIERTE SCHICKSALE



Etwa zehn Prozent der 15 bis 25jährigen in der Bundesrepublik Deutschland konsumieren ständig Drogen - in mehr oder weniger starken Dosierungen. Zwischen zwei und fünf Prozent, das sind etwa 5000 bis 12 000 Jugendliche, werden rauschgiftsüchtig. Rauschgiftsüchtig, das heißt auch in der Regel kriminell, wenn nämlich das Geld für den "Stoff" fehlt; wenn der "dealer" harte Münze sehen will.

"Mein Name ist Peter S. Ich bin 21 Jahre alt und habe noch zwei Geschwister, eine Schwester und einen Bruder, die beide wesentlich jünger sind als ich.

Meine Mutter ist Witwe; Vater kam 1966 bei einem Verkehrsunfall ums Leben. Meine Geschwister sind noch zu Hause, ich selbst befinde mich seit ca. anderthalb Jahren in Haft, wo ich eine Freiheitsstrafe von 30 Monaten wegen schweren Raubes zu verbüßen habe.

Die Ärzte sagen, ich sei rauschgiftsüchtig. Ich weiß nicht, ob das stimmt; aber meine Tat habe ich begangen, weil ich Geld für 'Stoff' brauchte.

Angefangen hat es mit Hasch. Mir hatte zum Beispielen Kumpel von dem Zeug erzählt, von dem "schönen Gefühl", das man danach haben sollte. Stimmt gar nicht! Die ersten Male hätt' ich kotzen können, hab's aber unterdrückt; wollte mich nicht blamieren. Und so langsam gewöhnt man sich dran, braucht es immer öfter, dauernd! Das heißt, weniger das Hasch. Aber wenn man immer wieder hört, der "Ersatz" sei ganz anders, besser, dann will, nein, dann muß man ihn probieren! Und daran kann man sich wirklich gewöhnen! Naja, und dann bin ich eben umgestiegen..."

"Umsteigen", d.h. von einer Droge zur anderen, "härteren", überzuwechseln, ist nicht selten ein "Verdienst" des sog. "dealers" (= Kleinhändler, der meist einen bestimmten Kundenkreis hat, den

er mit Drogen versorgt). Da mit Opium oder Heroin bessere Preise als mit Hasch oder Marihuana zu erzielen sind, sucht er die bei "milderen" Rauschgiften meist nur psychische Abhängigkeit seines Kunden in eine physische umzuwandeln. Letztere gestattet keinen Konsumverzicht mehr, und ein Dauerkunde ist gewonnen. Üblicherweise geschieht das, indem der dealer bedauernd darauf hinweist, daß z.B. kein Haschisch vorrätig sei, er aber "Ersatz" bieten könne. Dieser Ersatz sind dann härtere Drogen, und der gleitende Umstieg hat begonnen.

"...Ich habe angefangen zu fixen. Erst einmal am Tag - die erste Spritze hat mir übrigens mein damaliger Kumpel gesetzt, weil ich mich nicht traute -, dann zwei-, drei-, viermal; zum Schluß habe ich fast alle zwei Stunden einen Schuß gebraucht.

Das Geld? Wenn ich keins mehr hatte, habe ich was geklaut. Immer so ein paar Mark - von meiner Mutter oder von Verwandten, ach, wo ich was auftreiben konnte..."

DER WEG HINTER GITTER

Zur Erklärung: Peter S.' Jugend verlief normal, d.h. ohne nennenswerte Schwierigkeiten. Die Schule wurde - zwar mit unterschiedlichen Klassenleistungen - reibungslos durchlaufen. Insbesondere hatte sich herausgestellt, daß Peters beste Fähigkeiten in den musischen Fächern lagen. Analog sein Zukunftsplan, das Abitur zu machen und dann Musik zu studieren.

Vom Elternhaus war dieses Vorhaben begrüßt worden. Besonders vom Vater, einem verständnisvollen Manne, mit dem sich Peter "großartig verstanden" hatte. Zum Beispiel, wenn es um die sog. "Beatschuppen" gegangen war. Nicht wie üblich einfach ein Verbot, sondern sachliche Argumentation, vermischt mit etwas Ironie, war die Basis

von Seiten des Vaters bei solchen Diskussionen gewesen. Das hatte Peter zwar nicht gehindert, einen Teil seiner freien Zeit in einem "Beatschuppen" zu verbringen, aber es war mit innerer Distanz geschehen, mehr einer Gepflogenheit seiner Altersgenossen folgend, von der man sich nicht gänzlich ausschließen konnte.

Bis dann der Tod dem Vater die Regie entzogen und in die Hände der Mutter gelegt hatte. In ängstliche Hände, die zudem urplötzlich dort führen sollten, wo sie früher nur gestreichelt hatten.

Dieser neuen Aufgabe waren sie nicht gewachsen. Ist es ohnehin schwer, sich nach einem so unvermuteten Schicksalsschlag auf einmal dem doppelten Maß an Sorgepflichten gegenüber zu sehen, so mag ein übriges der ganz persönliche Schmerz beigetragen haben.

Keine Diskussion mehr - stattdessen wurde geschimpft und manchmal auch geschlagen, die Hilflosigkeit der Mutter offenkundig. Und noch etwas änderte sich: Peters Zukunftsplan.

Mehr schlecht als recht ging Peter mit dem "Einjährigen" von der Schule ab; vom Abitur war - ohne nennenswerten Widerstand der Mutter - nicht mehr die Rede. Nunmehr fast siebzehnjährig, begann Peter eine Lehre als Goldschmied - wenigstens ein Beruf mit künstlerischen Akzenten.

Für Peter freilich nicht ganz das Richtige; denn der Musik war er nach wie vor verschrieben. Mit viel Eifer und einigem Geschick hatte er sich zu Hause eine umfangreiche Stereo-Anlage gebastelt und verbrachte mitunter Stunde um Stunde mit dem Hören eines einzigen Liedes.

"... Und dann fing ich an, meine Stereo-Anlage zu verkaufen, d.h. vorher hatte ich immer wieder mal ein paar Teile ins Pfandhaus gebracht und anfangs auch immer wieder eingelöst. Aber ich war schließlich immer weniger zu Hause, dauernd auf der Suche nach

'Stoff'. Was sollte das Zeug da nutzlos rumstehen. Musik konnte ich ja auch in irgendeiner 'Teestube' hören..."

"Teestube" - wer dabei etwa an eine chinesische denkt und Opiumpfeife damit assoziiert, geht gar nicht so fehl. In sog. Fachkreisen gelten die meisten "Teestuben" als Treffpunkt der Haschischraucher, neuerdings findet man dort aber auch Leute, bei denen das Spritzenbecken zum selbstverständlichen wie unentbehrlichen "Accessoire" gehört.

Mehr und mehr war Peter in einer dieser "Teestuben" zu finden, und zwar meist in einem Zustand, wo es keinerlei Probleme außer einem gibt: die "Katzenjammer"-Phase danach so kurz als möglich zu halten.

Und diese Phase - das wissen wir inzwischen - taucht bei einem physisch Abhängigen in viel stärkerem Maße auf, wird zur Existenzfrage.

Ständig auf der Suche nach einem "Schuß", war es beinahe unvermeidlich, daß den kleinen Diebereien im Verwandtschaftskreis "externe" Straftaten folgten. Was Freunde, Nachbarn und auch der Lehrherr wußten oder zumindest ahnten: die Mutter erfuhr zuallerletzt davon, als der Richter das Wort hatte.

Üblicherweise hätte es beim erstenmal Bewährung gegeben, in Peters Fall war eine Strafverbüßung mit dem gleichzeitigen Ziel der Entziehung von seiner Drogenabhängigkeit angezeigt.

Aber zwölf Monate Haft, während der mangels "Stoff" das physische Verlangen lediglich gemildert, das psychische jedoch überhaupt nicht angegriffen werden konnte, vermochten das Problem nicht zu lösen. Er wurde entlassen, geriet trotz aller gefaßten Vorsätze sehr schnell wieder in den Sog der einstigen Situation - und in neue Straftaten. - Lassen wir ihn selbst abschließen:

"... Das Verdammte daran ist, daß man aufhören möchte und es sich auch immer wieder vornimmt. Aber das Wissen, daß man auch mit normalen Problemen leben kann und muß, haben wir alle verloren!" wr.

H u g o K n a l l m e i e r m e i n t

Vaßeihung, Freunde, wenn ick mir mal wieder kurz inne Stimmung mische; aber wenn ick wat Positiefes höre, denn erklingen in mir Schwärenklänge, wojejen der Radetzky-Marsch ein mieser Neuntöter is - oder wie dis heißt.



Es jeht bei mir heute um dis Projekt "Wiener Wald". - Weil da vielleicht bei 'ne Tasse Automatenbrühe ooch'n bißken jetrascht und jeklatscht wird (mancher is vielleicht ooch jeklatscht), will ick dis mal "Caffé Kranzler" nennen. Leute, wat hier uff'n Vormarsch is, dis kann ick doch mal wieder mit volles Herze als Fortschritt bezeichnen, wat ja selten jenuch vorkommt, nich?

Sehnse mal - in Bälde werdense in einen vierzehntäjigen Rütt-
muß Ihren Familjen-Clän eene ganze Stunde lang sprechen können.
(Wennse mir jetzt fragen, wo "Bälde" liejt - dis is ooch in
Tejel.)

Natürlich finden unter diese Umstände mehrere Besuche zu gleicher
Zeit statt. Der Vorteil is aber jener, disse dabei von die Be-
amte nur visuell kontrolliert werden.

Visuell - dis heißt: Mit die Pupille erfassen.

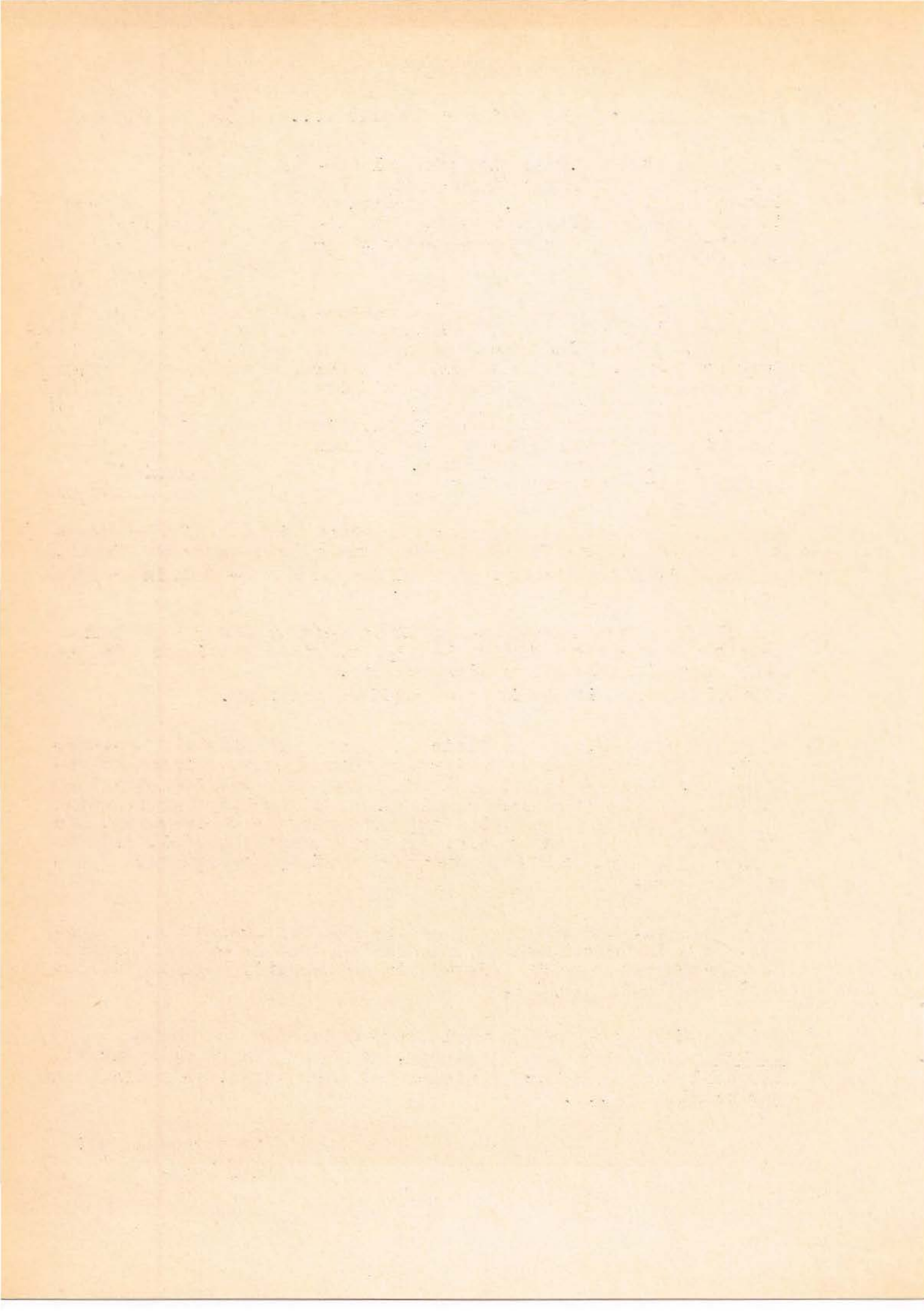
Nu weeß ick aber, disses jleich'n paar notarische Meckerer
jibt, die dieses Projekt ihr konschtruktiefes Mißtrauen aus-
sprechen, weilse lieber bei die alte Sprechzeiten-Rejclung
bleiben wollen: Einzelsprechzeit alle drei Wochen, nur zwanzich
Minuten, dafür aber visuelle und akkustische Überwachung. Dis
hat nischt mit'n Akku zu tun, sondern bedeutet soviel, diß der
Beamte nich nur seine Gukkerchen bemüht, sondern ooch seine
Lauscherchen.

Also Freunde, Sie sind doch immer so für Fortschritt und Refor-
men. Wenn ick mir überleje, disses in Kürze neben das bekannte
Europa-Zenta nu ooch'n Tejel-Zenta jeben wird, denn is dis für
mir'n erhebendes Jefühl.

Und wenn in wenije Wochen verlautet: Im Zentrum von Tejel haben
mehrere Jespreche stattjefunden, denn denkt doch olle Barzel,
die Rejierung hat'n schon wieder mal überjangen. Wenn dis kecn
Fortschritt is.....

Also denn: Bis nechstes Mal!

Euer Hujo



gel intern + tegel intern + tegel intern + tegel intern + tegel int

MONATSBERICHT DES KÜCHENBEIRATS

Monat für Monat erhebt sich für uns das gleiche Problem: Was sollen wir auf der uns zugestandenen Seite im 'lichtblick' schreiben?

Sollen wir loben?

Sollen wir kritisieren?

Sollen wir Verbesserungsvorschläge vorbringen?

Sollen wir schlicht und einfach (vor dem Gebotenen) resignieren?

Loben, wo es nichts zu loben gibt?

Kritisieren, wo uns nur eine Seite im 'lichtblick' zur Verfügung steht?

Verbesserungsvorschläge anbringen, wo man noch nicht einmal mit unserer berechtigten Kritik fertig wird?

Resignieren, um den Leuten, die vorgeben zu glauben, hier wäre alles in bester Ordnung, wieder das Argument zu liefern: "Na, sehen Sie, die sind ja noch nicht einmal fähig, ihre eigenen Belange zu vertreten!"

Was sollen wir also tun?

Sollen wir dafür sorgen, daß der Senat uns endlich mehr Geld gibt (statt zu streichen, was das Zeug hält), damit unsere Suppe dann (vielleicht) auch schmeckt? Leider fehlt uns dazu der Einfluß!



Aber den Leuten, die unmittelbar mit unserem Essen zu tun haben, den können, wollen und werden wir hart in den Ohren liegen. Den Leuten also, die uns - laut Speiseplan - versprochen hatten, es werde am 14. 6. Bratkartoffeln und am 20. 6. Kartoffelpuffer geben.

Wo waren (unter anderem) diese beliebten Gerichte? Warum wurden sie überhaupt versprochen, obwohl man genau wußte, daß sie aus technischen Gründen (siehe Leserbrief des Küchenpersonals auf Seite 28 dieser Nummer) nicht herzustellen waren?

Und dann der Ersatz, der schließlich geliefert wurde! Muß man sich dann noch wundern, wenn nicht nur wir, sondern auch alle anderen Insassen unserer Häuser anfangen zu zweifeln und sich in mehr oder minder bissigen Kommentaren äußern?

Woran es auch immer liegen mag, das hier in der Anstalt fabrizierte Essen war selten so gleichbleibend schlecht zubereitet, gewürzt und gekocht, wie gerade in der letzten Zeit. Sind die Gründe vielleicht darin zu suchen:

In mangelnder Qualität der eingekauften Waren?

In mangelnder Qualität der Kücheneinrichtung?

Oder letztendlich an der mangelnden Lust und Liebe bzw. Einsatzbereitschaft des in der Küche tätigen Personals?

Auf alle diese Fragen erwarten wir auf unserer nächsten Sitzung in der Wirtschaftsabteilung eine Antwort.

Eure Küchenbeiräte

+

VERSANDETE KÖPFE

F a s t hätte es am 14. 6. 1972 herrlich-frischen, von der Küche sicherlich liebevoll zubereiteten Kopfsalat gegeben, wenn - ja wenn nicht Sand in den Köpfen gewesen wäre. Zuviel Sand, wie die Küche feststellte, der es trotz mehrfachen, gründlichen Spülens nicht gelang, die Salatköpfe zu "enterden".

Schade drum, denn die ganze Fuhre mußte (um einen "Salatkrieg" - wie 1965 stattgefunden - zu vermeiden) vernichtet werden.

Unsere zuständigen Kollegen vom Küchenbeirat werden nun in den nächsten Tagen bei der Außengärtnerei Informationen über den Sachverhalt einzuholen und in Erfahrung zu bringen versuchen, wie die reifen Früchte harter Arbeit und kargen Lohnes zukünftig behandelt werden müssen, um nicht wieder auf dem Komposthaufen zu landen.

bm.

+

gel intern + tegel intern + tegel intern + tegel intern + tegel int

ES MUSS EINMAL GESAGT WERDEN!

Die Bemühungen der Sozialpädagogischen bzw. Pädagogischen Abteilung um eine sinnvolle Gestaltung des Freizeit- bzw. Bildungsprogrammes werden oft angezweifelt oder unterschätzt, fast immer aber mit negativer Kritik bedacht. Dabei hat es für den Kenner der Materie eher den Anschein, als sei mancher Insasse mit der freien Entscheidung über Teilnahme an dieser oder jener Gruppe überfordert. Wo eine Ermütigung der Verantwortlichen angebracht wäre, gibt es stattdessen solche Beispiele:

Da ist für das Haus I eine Seminarreihe "VERKEHRSRECHT - VERKEHRSERZIEHUNG" vorgesehen. Hierbei handelt es sich um einen theoretischen Unterricht, wie er z.B. auch zum Erwerb eines Führerscheins nötig ist. Also zumindest empfehlenswert für jeden, der in absehbarer Zeit entlassen wird und dann seinen Führerschein neu machen muß. Oder sei es auch nur, um verkehrstheoretisch auf dem laufenden zu sein! Doch die Resonanz ist zunächst gleich Null - der ganze Kurs in Frage gestellt. Erst eine Rundfunkdurchsage vermag ein paar Interessenten wachzurütteln. Das Seminar kann doch noch - unterbesetzt - begonnen werden.

Dies ist nur eines von mehreren Beispielen, wie sie neuerdings beinahe symptomatisch für die Einstellung vieler Mitinsassen zu Bildungsaktivitäten sind. Was auch immer der Grund dafür sein mag - wer dergestalt nicht zur Mitarbeit bereit ist, verkennt offensichtlich Wesen und Ziel eines modernen Vollzugs; er sollte ihn dann aber nicht lautstark fordern! hjk.

+

SPORT OHNE (Haus-) GRENZEN!

Der "Tegeler" Sportbetrieb hat eine erfreuliche neue ("alte") Variante erhalten. Was an sich nur zum Anstaltssportfest oder höchstens ab und zu im Bereiche

des Handballsports üblich bzw. möglich war, soll nun auch für die passionierten Fußballer erreichbar sein: sportlicher Wettstreit unter Vollzugsgruppen aller Häuser. Einige Begegnungen in dieser Form haben bereits stattgefunden; hoffen wir, daß diese positiven Ansätze weiterentwickelt werden - auf daß das Anstaltssportgeschehen wieder jene Anteilnahme erfährt, wie sie einst selbstverständlich war.

hjk.

+

INFORMATIONEN VON BESONDEREM WERT

Die Problematik von Straftentlassenen bei der Wiedereingliederung ist bestens bekannt. Sie ist - insbesondere im unmittelbaren Entlassungsstadium - weitgehendst von materieller Hilfeleistung seitens der entsprechenden Institutionen abhängig. Der oftmals vorherrschenden Unkenntnis des zur Entlassung Kommenden in bezug auf Wohnraum- und Arbeitsplatzbeschaffung sowie materieller Unterstützung begegnet man jetzt beispielhaft auf der "ERSTBESIRAF-TEN"-Station des Verwahrauses I mit einem umfassenden Informationsprogramm.

Als willkommene Gäste standen am 13. Juni '72 die Herren B e c k - Kontaktvermittler des Arbeitsamtes II, spezieller Zuständigkeitsbereich: Straftentlassenenvermittlung - und R ä d e r - leitender Mitarbeiter der Sozialen Gerichtshilfe Kreuzberg - den Insassen dieser Station Rede und Antwort. Dabei zeigten die Herren stellvertretend für ihre Dienststellen deren Möglichkeiten effektiver Hilfeleistung auf und vermerkten in diesem Zusammenhang mit Bedauern, daß durch die abgegrenzten Kompetenzbereiche der einzelnen Sozialämter noch immer keine reibungslose Koordination unter den Dienststellen gegeben ist. Letztlich erteilte man individuell - in Einzelgesprächen - zu den verschiedensten Fragekomplexen Auskünfte, die im Hinblick auf die Entlassung von außerordentlicher Wichtigkeit sind. hjk.

gel intern + tegel intern + tegel intern + tegel intern + tegel int

FRISCHE LUFT FÜR HAUS III

Laut Anordnung des Abteilungsleiters III ist für die 2. Freistunde künftig keine Arztgenehmigung bzw. -befürwortung mehr notwendig. In einer entsprechenden Verfügung heißt es:

Jeder Insasse kann von Montag bis Freitag, sofern Personal vorhanden ist, an der 2. Freistunde teilnehmen.

Wir danken Herrn Behr für diese Entscheidung und bitten ihn, sie seinem Kollegen im Hause II anzuempfehlen, vielleicht als "Trostpflasterchen" dafür, daß es sehr schlecht aussieht fürs...

... "OLYMPIA-FERNSEHEN" IM HAUS II!

Gegenwärtig sieht es jedenfalls nicht so aus, als könne außer den Stationen, die turnusmäßig "dran" sind, sonst jemand in den Genuß der Olympia-Übertragungen kommen. Beim "In-die-Ferne-Sehen" sieht der Abteilungsleiter II, Herr Wendt, nämlich nichts Olympisches, sondern nur unüberwindliche Schwierigkeiten: "...kaum Fernsehapparate, Personalmangel, fehlende Räume usw."

Bei sehr viel Glück mag sich ja doch noch eine Regelung finden lassen, wir möchten aber alle Insassen des Hauses II vor allzu großem Optimismus warnen.

Wahrscheinlich guckt Haus II - und wie sollte es anders sein! - nicht in die "Röhre", sondern in den Mond! Aber was soll's: Während sich die anderen beim Fernsehen die Augen verderben, dürfen sich die IIer an heißem Kaffee laben; denn es gibt bald "für den menschlichen Genuß geeignetes"...

... HEISSES WASSER FÜR HAUS II!

Wie uns das Technische Büro so glaubhaft als möglich versicherte, liegen die Warmwasserbereiter für alle Stationen bereit zur Montage. Was fehlt, sind lediglich einige blanke Teile, die

allerdings bestellt sind und aus Westdeutschland kommen sollen. Wenn diese Teile mit der regulären Post geschickt und nicht etwa einem Gefangenentransport beigefügt werden, kann mit der endgültigen Montage der Warmwasserbereiter in ca. 2 bis 3 Wochen gerechnet werden.

Hoffentlich ist dann das Wasser das einzige, was sich erhitzt und nicht auch manches "Sportlergemüt", weil es zwar vom Arzt als zur Sportausübung für tauglich befunden wurde, aber nicht mit Sportkleidung (hier im wesentlichen: Schuhwerk) ausgerüstet werden konnte. Das sind nämlich die mit bedeutsamsten Hindernisse für den generellen...

... FREISTUNDENSPORT IM HAUS II!

Ärztliches Veto - wo angebracht, gut! Daß aber der Mangel an geeigneten Sportschuhen nicht gelöst werden kann (zum Beispiel durch Genehmigung zum Einbringen von draußen), verwundert.

Zwar ist in punkto Freistundensport schon ein kleiner Anfang gemacht worden, entsprechende Leserbriefe an uns zeigen jedoch, daß es noch "sportliche Stiefkinder" unter den Nichtarbeitern (den unverschuldeten natürlich, weil diese Einschränkung gemacht wird und unterstrichen werden muß) des Hauses II gibt.

Erklärung des Abteilungsleiters: Die einzelne Freistunde kann erst stattfinden, nachdem die andere beendet ist, d.h. die Leute wieder "unter Verschuß" gebracht worden sind. Dabei gibt es mitunter Schwierigkeiten.

Im Namen der "Stiefkinder" also unser Appell: Verzögert nicht den Ablauf beim Ein- und Ausrücken von der bzw. zur Freistunde. Ihr trifft Eure Leidensgenossen damit und liefert nur ein Argument, mit dem die Ausweitung des Freistundensports verhindert werden kann! Das Haus II hat nun einmal andere "geographische" Gegebenheiten als beispielsweise die Häuser III und IV! bm./wr.

gel intern + tegel intern + tegel intern + tegel intern + tegel int

LANGFINGER AM WERK!

Ein sehr bedauerliches Vorkommnis ist aus dem Hause III zu melden. Im Gemeinschaftsraum A III wurde der verschlossene Schrank der Schachgruppe - vermutlich mit einem Nachschlüssel - geöffnet; daraus wurden fünf Satz Schachfiguren entwendet!

Ein Kommentar hierzu dürfte sich wohl erübrigen, ein aus der Sprache der "Schächer" entlehnter Satz soll jedoch nicht fehlen:

Möge der Langfinger dafür stets im "Zugzwang" sein, "Familienschachs" übersehen und überhaupt immer den letzten (schachlichen!) Fehler machen!

+

DOCH GRUPPENVOLLZUG IM HAUS III?

Dem auf der Rückseite dieser Ausgabe veröffentlichten Brief des Dr. Uhlitz ist zu entnehmen, daß Justizsenator Korber in die Situation der Häuser II und III eingegriffen hat.

Zwar fehlt eine Terminangabe, jedoch kann der 1. Juli 1972 für den Beginn einer Art Gruppenvollzug im Haus III angenommen werden. Allerdings noch kein "Gruppenvollzug nach Plan"; die Schwierigkeiten, die sich bislang diesem Projekt entgegengestellt hatten, bestehen teilweise fort, zum Teil noch durch die Belegungssituation vergrößert.

Vom Sozialdienst des Hauses war zu erfahren, daß ein vierter Mitarbeiter bereitsteht, von daher kann also die flügelweise Aufteilung des Hauses vorgenommen werden. Die augenblickliche Gliederung der Zuständigkeiten nach Buchstaben ist demnach nur als vorübergehend zu betrachten.

Das Problem "Diensterteilung" ist in Angriff genommen.

Möglicherweise kann sich auch die geplante Etablierung einer "Aufnahmeabteilung" im Hause II, die im wesentlichen die Aufgaben der gleichnamigen, jetzt augenscheinlich stagnierenden Abteilung in Moabit zu erfüllen hätte, für das

Haus III insoweit günstig auswirken, als die Einweisung von Kurzstrafern in das für ausgesprochene Langstrafer bestimmte Haus III zukünftig unterbleibt. Eine Verbesserung des gegenwärtigen Klimas wäre mit Sicherheit zu erwarten.

Inwieweit der geplante "Gruppenvollzug" für die Betroffenen Anlaß zum Jubeln ist, muß abgewartet werden; jedenfalls ist ihm mehr Bestand zu wünschen, als einem ersten Versuch in den Jahren 1970/71 beschieden war. gw.

+

LOBENSWERTE AKTIVITÄT!

Der Geschäftsführer des VBB (Verein Berliner Ballspielvereine) Roszak folgte am 13. Juni '72 einer Einladung der SPORT-DISKUSSIONSGRUPPE des Hauses I und stellte sich einem ca. zweistündigen Gespräch über die damals aktuelle Thematik "FUSSBALL-EUROPA MEISTERSCHAFT '72".

Höhepunkt der fundierten und beifällig aufgenommenen Ausführungen: Jeder Teilnehmer erhielt ein farbiges Poster des neuen Europameisters Deutschland. Außerdem wird der VBB zukünftig Sportfilme, Fachbücher und -zeitschriften zur Verfügung stellen.

An die Vermittlung prädestinierter Diskussionspartner, sprich: Sportler, ist gedacht. hjk.

+

NEUES "SPORT-CENTER"?

Nach Beendigung der gegenwärtigen Bauarbeiten soll der Hofraum zwischen dem E- und B-Flügel des Hauses III zu einer Freizeitanlage (vermutlich Sportanlage) hergerichtet werden.

Ein "NICHTARBEITER-FREIWILLIGEN-SONDEREINSATZ-HOFPLANIERERKOMMANDO" soll bereits erfaßt worden sein.

+

WOHL LÜGEN STRAFEN...

... wollte die Küche den Küchenbeirat. Überraschenderweise gab es am 24. 6. plötzlich Kartoffelpuffer! Danke! gw.

INFORMATIONEN ZUM "BLEI-PROJEKT"

GESPRÄCHE

Am 12. Juni fand ein erneutes Gespräch zwischen Teilnehmern des kriminologischen Seminars unter Leitung von Herrn Professor Blei und Vertretern der Anstaltsleitung sowie der Redaktion des 'lichtblicks' statt. Der Versuch einer ersten Bilanz der bisherigen Aktivitäten der Gruppe mußte im Ergebnis bescheiden sein, da bis jetzt einfach noch zu wenige Erfahrungen gesammelt werden konnten. Ein konkreter Erfolg ist jedoch bereits zu vermerken: Im Falle eines Entlassenen wurde durch den Betreuer eine drohende Zwangsvollstreckung verhindert! - Am 19. Juni schloß sich dann das zweite umfassende Informationsgespräch mit Interessenten im Haus III an, das sowohl die bereits mit der "Blei-Gruppe" in Kontakt Befindlichen als auch durch eine entsprechende Rundfunkdurchsage aufmerksam Gewordene als Teilnehmer sah.

DISKUSSIONEN

Hier zunächst noch einmal die Zielsetzung des Seminars: Man arbeitet zwar letztlich darauf hin, in absehbarer Zeit eine gesetzliche Regelung der Fragen der Schuldentilgung bei Strafgefangenen bzw. bei Entlassenen zu erreichen, jedoch ist dies das Endziel, das erreicht werden soll. Im Vordergrund steht die Suche nach einem Weg, den Betroffenen die Tilgung ihrer Schulden auch bei größeren Verpflichtungen zu ermöglichen.

Für viele würde es schon eine große Hilfe sein, jemanden zu haben, der ihm schon in der Anstalt und besonders dann nach der Entlassung zur Seite steht! Jemanden, der ihm hilft, mit den Gläubigern vernünftige Vereinbarungen zu treffen, eventuelle Zwangsvollstreckungen aussetzen zu lassen, und der ihm trotz Abzahlungen ein akzeptables Einkommen zu erhalten hilft.

Nur dieser Betreuer hat übrigens Einblick in die persönlichen Unterlagen des Betreffenden, kein Außenstehender und selbst kein anderer Teilnehmer des Seminars! In diesem Sinne sind auch die an diesem Abend verteilten Fragebögen mit Absicht gestaltet. Fragebogen I enthält keine Fragen zur Person, sondern nur allgemeine zur Höhe und Art der Verpflichtungen, Zahl der Gläubiger usw. Er dient den für die vorbereitende gesetzgeberische Arbeit benötigten statistischen Zwecken.

Fragebogen II hingegen enthält Fragen zur Person, jedoch auch die, ob persönliche Betreuung gewünscht wird. Diesen zweiten Fragebogen erhält nur der als Betreuer vorgesehene Seminarteilnehmer.

Der erste Fragebogen für statistische Zwecke ist unbedingt erforderlich, um dem Seminar erstmals einen Überblick zu geben, wie viele Strafgefangene in welcher Höhe - im Durchschnitt und in Einzelfällen - verschuldet sind, woraus diese Schulden resultieren, inwieweit hierbei bereits Wiedergutmachungen aus Straftaten eine Rolle spielen und ähnliche Fakten. Gegenwärtig gibt es wohl kaum einen Menschen in Deutschland, der hiervon auch nur eine ungefähre Kenntnis hat.

Insbesondere ließen sich aus den bei diesem Projekt erarbeiteten Unterlagen Rückschlüsse ziehen, in wie unermeßlich vielen Fällen die Überzeugung, seinen Verpflichtungen doch nicht mehr nachkommen zu können, den Vorbestraften zu neuen Straftaten geführt hat.

Am 10. Juli um 17.30 Uhr, diesmal voraussichtlich im Haus II, soll das nächste Treffen mit Interessenten stattfinden. Eine entsprechende Rundfunkdurchsage wird rechtzeitig erfolgen.

gw.

**** * ****

PLÖTZENSEE UND SEINE FREIGÄNGER

Anlässlich ihres Besuches in Tegel konnten wir zwei Insassen der Jugendstrafanstalt Plötzensee bei uns begrüßen.

Der Moderator des dortigen Tonstudios hatte Gelegenheit, mit einem Vertreter des Studios III über einen sich anbietenden Austausch von Programmen zu sprechen und natürlich einmal nach Herzenslust zu fachsimpeln.

Die Redaktion erfuhr von einem Mitglied der Gefangenenvertretung einmal etwas ausführlicher, wie sich "die Plötze" zur Zeit dem Insassen selbst darstellt. Da unsere Verbindung sonst auf einen zeitraubenden Briefverkehr beschränkt ist, kann man dieses Gespräch als eine wertvolle Bereicherung unserer "public relations" ansehen.

Themen hatten wir genügend; wir möchten hier jedoch vorerst nur ein einzelnes herausgreifen, nämlich das F r e i g ä n g e r t u m.

Einleitend ein Wort der "Kollegen" aus Plötzensee:

"Es wundert uns, daß unser Modell, das sich nun schon über sechs Jahre bewährt hat, noch nicht in den Erwachsenenvollzug der Strafanstalt Tegel übernommen worden ist und daß bei den zuständigen Stellen praktisch gar keine Resonanz zu beobachten ist!

Wie soll auf Verständnis der Öffentlichkeit gehofft werden, wenn kein Mensch weiß, daß täglich 30 Strafgefangene in der freien Wirtschaft tätig sind, ohne daß es zu nennenswerten Zwischenfällen kommt?"

Doch lassen wir Zahlen sprechen - sie sprechen für sich!

1. Freigänger vom 13. 1. 1966 bis heute:

a) eingesetzt	320		
b) Entweichungen (incl. Urlaub)	44	ca. 13 %	
c) Ablösungen (meist vorsorgl.)	82	ca. 27 %	ca. 40 % =====
d) Entlassungen	170		
e) z. Zt. noch laufend	24		
f) Rückfälle der entlassenen Freigänger			ca. 35 % =====

2. Freigänger in den Jahren 1970 und 1971:

a) eingesetzt	197		
b) Entweichungen (incl. Urlaub)	26	ca. 12 %	
c) Ablösungen (meist vorsorgl.)	58	ca. 28 %	ca. 40 % =====
d) Entlassungen	107		
e) Rückfälle der entlassenen Freigänger			ca. 16 % =====

3. BEURLAUBUNGEN:

Bei insgesamt 1080 Beurlaubungen im Jahre 1971 kehrten nur 17 Gefangene nicht freiwillig zurück, das sind ca. 1,7 %!

4. AUSFÜHRUNGEN:

Aus sozialen Gründen und zu kulturellen Veranstaltungen erfolgten im Jahre 1971 durch Beamte der Außenstellen 342 Ausführungen. Allein von einem Sozialarbeiter wurden innerhalb von zwei Jahren 60 Ausführungen durchgeführt!

Diese Zahlen sprechen für sich - auch wenn man berücksichtigt, daß definitive Rückfallquoten erst nach mehreren Jahren genannt werden können. Um so unverständlicher ist es, und das beanstanden auch die Kollegen aus Plötzensee, daß dieser Zweig des Berliner Strafvollzugs weder in der Öffentlichkeit noch in der Fachliteratur die gebührende Beachtung findet. Eine generell ablehnende Haltung des Senats hierzu kann nicht angenommen werden.

Bleibt nur die Schlußfolgerung, daß man den Bürger des Jahres 1972 noch nicht für mündig hält, sich mit dieser Thematik auseinanderzusetzen. gw.

KOMMENTAR

des

MONATS

Betr.: Schreiben des Herrn Sen.-
Direktor Dr. Uhlitz an
den 'lichtblick' vom 20.
Juni 1972

"Anfang vom Ende" oder "Ende vom Anfang" - das scheint eine umstrittene Frage bei der Beurteilung der bisher geleisteten Arbeit zur Reformierung des Berliner Strafvollzugs zu sein.

In seinem Schreiben verwundert sich Herr Dr. Uhlitz über unsere Formulierung "Anfang vom Ende" und verweist entgegnend auf all das Gute, das den Verwehrbereichen I und IV widerfahren ist, sowie auf positive Neuerungen, die für die Bereiche II und III in petto liegen sollen.

Nun mag unser offener Brief an Herrn Dr. Uhlitz so ausgesehen haben, als wüßten wir tatsächlich nichts über die behandlungsorientierte Vollzugsarbeit, die in den Häusern I und IV geleistet wird. Dieser Effekt war allerdings nicht beabsichtigt!

Es ging für uns lediglich um folgende Frage: Womit ist die Justizvollzugsanstalt Berlin-Tegel hinsichtlich der Verwirklichung geplanter Reformen eher zu identifizieren - mit dem Stand der Häuser I und IV oder mit den verbleibenden Bereichen?

Die Antwort ergab sich beinahe automatisch, und zwar aus dieser einfachen Zahlenkonstellation:

Behandlungsorientierte Vollzugs-
arbeit wird nur in den Häusern
I und IV, also nur für etwa 300
Insassen, praktiziert. Die Voll-
zugsanstalt Tegel birgt aber ca.
1 300 in ihren Mauern!

Was geschieht aber für die restlichen 1 000 (eintausend!) Insassen? Und ist es so völlig verfehlt, für diese eindeutige Mehrheit wenn schon nicht gleiche, so doch zumindest annähernde Vollzugsbedingungen zu verlangen?

Wir sind uns sehr wohl darüber im klaren, welcher besserer Beitrag zur Resozialisierung in den Häusern I und IV geleistet wird, und wir wissen weiterhin auch, daß nicht völlig gleiche Bedingungen für alle geschaffen werden können, zumal in einem beabsichtigten differenzierten Strafvollzug, und wir verlangen ja auch nicht, daß "Tegel" von heute auf morgen zu einem "Haus IV" wird.

Allerdings empfinden wir es als falsche Politik, wenn innerhalb einer Anstalt die Reformtempi für alle Bereiche so krass unterschiedlich forciert werden, so daß beispielsweise der Mann aus dem Hause II zwangsläufig den Eindruck bekommen muß, die Reform in anderen Häusern werde auf seine Kosten vorangetrieben.

Man darf bei den begrüßenswerten Bestrebungen, einen zeitgemäßen Strafvollzug zu schaffen, eben nicht die vergessen, die, für Besucher und Presse unsichtbar, ihr Gefängnisdasein unter teilweise entwürdigenden Bedingungen erleben müssen.

Was sollen diese Leute zu so "wichtigen Entscheidungen" des Justizsenators sagen, die dieser laut Brief in letzter Zeit getroffen hat. Insbesondere dann, wenn es sich bei den unter Punkt 1 und 2 des Briefes genannten Vorhaben um Maßnahmen handelt, die bereits einmal, und zwar schon im Ansatz gescheitert sind.

Und solange derartige Vorhaben an auch nur einem Vollzugsbereich - jetzt im speziellen gemeint das Haus II - spurlos vorbeigehen, ist eben die Tegeler "Strafvollzugswelt" nicht in Ordnung.

Und solange bleibt es für uns offen, ob wir von einem "Anfang vom Ende" oder einem "Ende vom Anfang" auszugehen haben.

bm.

**** * * ****

Der erst kürzlich ordinierte Pastor des Hauses I, Frank Beyer, befaßt sich in seinem nachstehenden Beitrag mit Möglichkeiten des Mitspracherechts von Inhaftierten in bezug auf die Gestaltung des kirchlichen Lebens innerhalb einer Strafanstalt. Als Alternative zur bestehenden Situation gedacht, sieht sein Vorschlag so aus:

Mit Recht kritisieren viele Inhaftierte verschiedene Mißstände in dieser Anstalt. Mit Recht fordern sie mehr Einflußnahme auf die Gestaltung

gleichzeitig ein notwendiges Korrektiv für die Arbeit der Pfarrer: Hier erfahren sie (positiv und negativ), welchen Erfolg und welches Echo ihre Arbeit in der Gemeinde hat. Für die pfarramtlichen Dienste sind und bleiben die Pfarrer verantwortlich; viele andere Aufgaben werden von den aus den verschiedensten Berufen kommenden Gemeindemitgliedern im GKR oftmals sachkundig geleistet.

Deshalb mein Vorschlag: Laßt uns in Tegel einen Anstalts-GKR wählen, der in gemeinsamen

Kirche und Mensch

des Strafvollzugs. Ebenfalls wird zunehmend Kritik geübt an der Arbeit der Kirche in Tegel. Aber diese Kritik kommt zu vereinzelt und bei weitem nicht konkret genug.

Auch die Kirche im Strafvollzug hat es mit einer, ja, mit "ihrer" Gemeinde zu tun. Doch hat diese Gemeinde es noch nicht gelernt, sich als Gemeinde zu fühlen, was sich nicht zuletzt aus der geschichtlichen Entwicklung und andererseits aus der erschweren Kommunikation in einer Anstalt erklären läßt. Es fehlt dieser Anstaltsgemeinde ein Organ, durch das sie ihre Interessen begründet zu Gehör bringen kann.

Jede Kirchengemeinde "draußen" wird durch ein demokratisches Gremium vertreten, nämlich durch den Gemeindevorstand (GKR). Der GKR setzt sich zusammen aus gewählten Gemeindevorstandmitgliedern und den Pfarrern der Gemeinde. Auf den gemeinsamen Sitzungen werden die Verwaltung der Gemeinde und die Gestaltung kirchlichen Lebens beraten. So übernimmt der GKR nicht nur wichtige Aufgaben, die sonst der Pfarrer allein bewältigen müßte, sondern bildet auch

Arbeitssitzungen mit den Pfarrern Fragen des kirchlichen Lebens und der Gestaltung des Strafvollzugs diskutiert!

Die Pfarrer werden für die Anregungen und die tätige Mithilfe des GKR sicher dankbar sein.

Es gibt noch viele Fragen vorher zu lösen, aber ein Anfang sollte gemacht werden. Deshalb schreiben Sie mir bzw. dem 'lichtblick' bitte, ob Sie meinen Vorschlag, der in anderen Anstalten der BRD z.T. bereits mit Erfolg praktiziert wird, für notwendig und für durchführbar halten.

Frank Beyer,
Pastor in Haus I

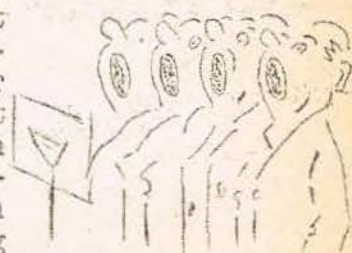
KIRCHE UND SPORT

Ein Arbeitskreis "Kirche und Sport" wurde... von Vertretern des Landessportbundes, der ev. und kath. Kirche in Berlin gegründet. Vorgesehen sind der verstärkte Einsatz von Übungsleitern in den Strafanstalten, die Vermittlung von Sportvereinen für entlassene Gefangene u. die Vermittlung von Mannschaftskämpfen in Strafanstalten. (Bl. MORGENPOST)

KULTURSPIEGEL

WO MAN SINGT, DA LASS' DICH RUHIG NIEDER...

Wie bereits seit einiger Zeit im 'lichtblick' angekündigt, stand für den 10. Juni wieder einmal ein kultureller Höhepunkt auf dem Programmzettel: das Gastspiel des BERLINER KONZERTCHORS. Wer Interesse an Volksmusik hatte, war herzlich dazu eingeladen. Das Haus III, bei solchen oder ähnlichen Veranstaltungen immer am stärksten vertreten, brachte diesmal allerdings nicht die übliche Interessentenzahl auf, und so erklärte es sich vielleicht, warum der Kultursaal der Anstalt nur etwa zu dreiviertel gefüllt war. Schade übrigens, denn die Gäste muß man als Liebhaber der Volksmusik einfach einmal gesehen bzw. gehört haben. Was das Sehen anbelangt, so gewährte man etwa 50 Sängerinnen und Sänger, wobei die Weiblichkeit dominierte. Schließlich kamen die Ohren zu ihrem Recht. In der ersten Programmabteilung erklangen alte Volksweisen, dann Lieder von Wüllner und Mendelssohn-Bartholdy und letztlich die folkloristischen "evergreens" wie "Sah ein Knab' ein Röslein steh'n", "In einem kühlen Grunde", "Hoch auf dem gelben Wagen" usw. - Der lebhafteste Beifall eines dankbaren Publikums heischte nach Zugaben, die trotz fortgeschrittener Stunde auch bewilligt wurden - zum Ausklang eines musikalischen Nachmittags. gh.



* * *

GOTTESDIENST EINMAL ANDERS!

Wo man sonst getragenes Orgelspiel vernimmt, erklang am 11. Juni 1972 kräftige "Blechmusik"! Erzeuger war allerdings nicht das "Anstaltsorchester", sondern eine Musikgruppe der HEILSARMEE, die diesmal den Gottesdienst in der Anstaltskirche gestaltete.

Für Wißbegierige unter unseren Lesern sei gesagt, daß die bereits 1887 durch W. Booth in London gegründete und straff militärisch organisierte christliche Gruppenbewegung von einem

sog. "General" geführt wird. Die volksmissionarische Arbeit leisten vorwiegend uniformierte Offiziere.

Ihren Sinn sieht die Heilsarmee in dem Bestreben, durch "drastische" Mittel (z.B. Schlagermelodien zu geistlichen Texten) und sozial-karitative Maßnahmen sozial und sittlich gefährdete Menschen anzuziehen und zu bekehren. Daß die Heilsarmee

anziehend wirkt, wird wohl kaum einer der recht zahlreich erschienenen Gottesdienstteilnehmer bestreiten können; denn in der etwa 17 Personen starken Gruppe, die zu einem Teil aus Neukölln und aus Schöneberg stammt, waren nicht nur männliche, sondern auch sehr hübsche weibliche Offiziere.

Nach einer einleitenden Begrüßung durch Herrn Pfarrer Fränkle, hielt der Kapitän der Gruppe, Herr Gläsmann, eine kurze Ansprache. Es schloß sich das Lied "O Gott sei Ehr' an. Danach ein gemeinsames Gebet und das Lied "Jesus komm' rein in mein Herz".

Herr Hans-Jürgen Klug bewies uns dann - in teilweise recht amüsanten Art -, daß der Glaube an Gott nicht automatisch alle Lebensfragen beantwortet, sondern - im Gegenteil - neue Fragen und somit auch



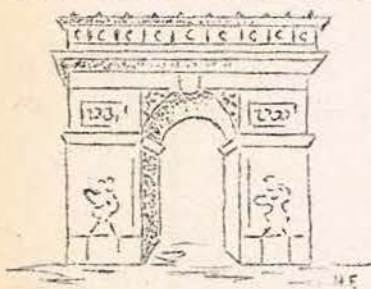
Probleme aufwirft. Wenn man glaube und ein Gott geweihtes Leben führe, sei der Lebensweg nicht vorprogrammiert, und es sei auch nicht alles Geschehen Gottesfügung. Der Mensch müsse und solle weiterhin selbst bestimmen, aber er dürfe nicht nur an sich denken, sondern müsse altruistischer, freundlicher und hilfsbereiter werden.

Den Abschluß des Gottesdienstes bildeten ein paar Dankesworte von Herrn Pfarrer Fränkle an die Heilsarmee und das gemeinsame Lied "Heute will ich Jesus fragen".

** * **

WENN EINER EINE REISE MACHT...

Diese Feststellung trafen am 17. Juni die Teilnehmer der Frauboos-Gruppe. Herr Frauboos - leicht gebräunt - kam von einer 5 200 Kilometer langen Reise zurück, und mit seinem Wagen durchfuhr er dabei über ein halbes Dutzend europäischer Länder. Von Berlin ging es über Ostfriesland nach Holland. Amsterdam war die erste Station dieser langen und abenteuerlichen Tour. Leider regnete es in Strömen, und so fiel das Blumenland förmlich ins Wasser. Trotz des starken Regens konnte man dennoch sehr interessante Eindrücke gewinnen. Beispielsweise die von Grachten ringförmig durchzogene Altstadt, das Rijks-Museum mit seinen wertvollen Bildern und das Anne-Frank-Haus. Besonders sehenswert war unter anderem auch die Trockenlegung der Zuiderzee. Nächste Reiseetappe war Belgien, aber des schlechten Wetters wegen durchfuhr man es zügig, ohne größere Aufenthalte zu machen. Das 'Atomium' war eine der sehr wenigen Sehenswürdigkeiten, die man 'am Rande mitnahm'. In Luxemburg schien auch keine Sonne, und so unterblieben viele geplante Besichtigungen. Die Fahrt ging weiter nach Frankreich. Neben schlechtem Wetter fiel besonders die gewaltige Umweltverschmutzung auf. Das galt in erster Linie für das Industriegebiet in und um 'Metz'. Gewaltige Abgaswolken verdunkeln den schon trüben Himmel, und die zur Erde zurückkehrenden Schmutz- und Giftteilchen ersticken förmlich die Natur. Wahrlich, ein trauriger Anblick, der sich erst wieder lichtete, als man Richtung Schweiz fuhr und



dann endlich das Wetter besser wurde und die Sonne zum Vorschein kam. In Lausanne, nördlich des Genfer Sees, besichtigte man das Schloß. Weiter ging die Fahrt auf gefährlichen Paßstraßen nach Locarno, aber da waren die Wolken bereits wieder so tief, daß man nicht einmal den Lago Maggiore sehen konnte. Im Tessin gab es zur Abwechslung auch noch Schneewehen und Hagelschauer! Graubünden, Luzern und Einsiedeln mit seinem großen Barock-Kloster waren weitere Stationen. Über

Liechtenstein ging es nach Tirol und von dort retour nach Berlin. Auffallend war: Europa ist näher zusammengerückt, denn außer an den DDR-Kontrollpunkten fanden bei anderen Grenzübertritten keinerlei Kontrollen statt.

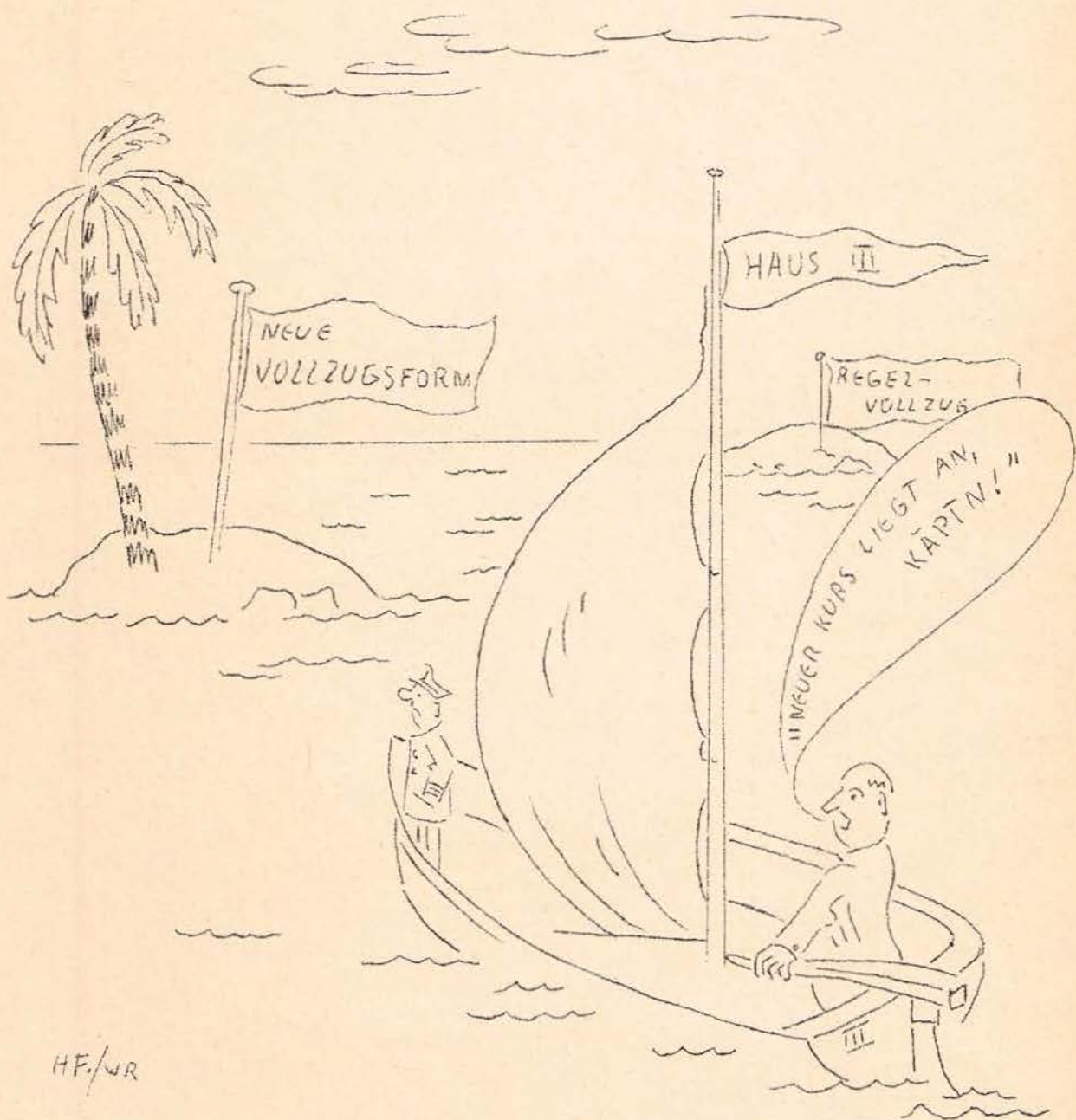
** * **

HARRALD KARRAS LÖSTE EIN VERSPRECHEN EIN

Wie schon vor längerer Zeit versprochen, zeigte Herr HARRALD KARRAS, vom Sender Freies Berlin, am 24. Juni im Haus III für die Frauboos-Gruppe sowie interessierte Langstrafer einen extra für diesen Zweck gefertigten Film über die baulichen Veränderungen Berlins in den vergangenen Jahren. Aus Platzgründen ist es uns erst in der nächsten Ausgabe möglich, ausführlicher darüber zu berichten.

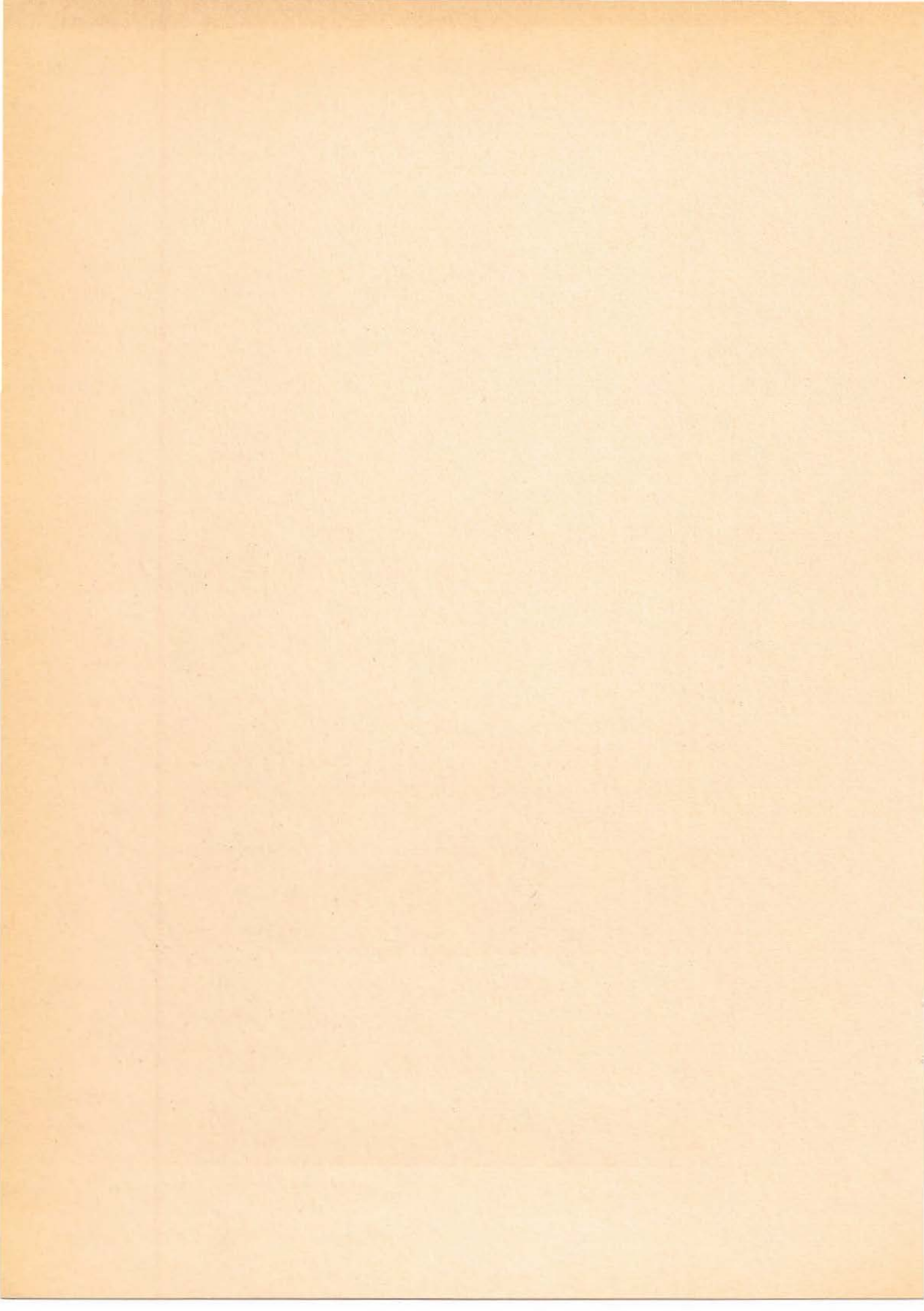
gh.

** * **

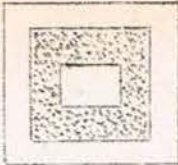


H.F./JR

WENN DER WIND NICHT DREHT!



DER LESER FRAGT -



Die Anstaltsleitung antwortet

W. R., Haus IV, fragt:

In der Märzangabe des 'lichtblicks' (3/72, S. 21) antwortete die Anstaltsleitung auf die Frage nach einer Erhöhung der für den Regeleinkauf zulässigen Grundbeträge (derzeit DM 15,--), daß vor Erörterung dieses Anliegens erst genügend Erfahrungen darüber vorliegen müssen, "in welchem Ausmaß sich die monatliche Arbeitsbelohnung der arbeitenden Insassen nach der Anhebung des Tagessatzes erhöht hat".

Inzwischen sind rund drei Monate - seit der Erhöhung der Tagessätze mehr als vier - vergangen; sie veranlassen zu der Frage:

Sind diese Erfahrungen mittlerweile vorhanden bzw. für wann kann nunmehr die Erhöhung der Grundbeträge in Aussicht gestellt werden?

Antwort: Ich werde der Senatsverwaltung für Justiz nach Vorliegen entsprechender Erfahrungen nunmehr eine Erhöhung des für den Regeleinkauf zulässigen Grundbetrages vorschlagen.

--- --

Frage: Laut entsprechender Aushänge sind die Insassen des Hauses III seit neuestem den einzelnen Sozialarbeitern dieses Verwahrbereichs in alphabetischer Aufschlüsselung zugeordnet worden, während sich einst die Zuständigkeit aus der Strafhöhe des jeweiligen Insassen und zuletzt aus der Unterbringung auf einem bestimmten "Ring" des Hauses ergeben hatte.

Gerade die letztgenannte Aufteilung war einst wesentliche Grundlage eines geplanten "Gruppenvollzugs", der freilich bereits im Planungsstadium steckengeblieben war. Muß nun aus der jetzigen Neuordnung gefolgert werden - die alleinige Zuständigkeit eines Sozialarbeiters für einen bestimmten Ring (= Wohngruppe) ist ja mithin ausgeschlossen -, daß das Vorhaben "Gruppenvollzug auch im Hause III" damit endgültig ad acta gelegt worden ist?

Antwort: Der Gruppenvollzug im Verwahrhaus III wird demnächst mit der Maßgabe eingeführt werden, daß die Sozialarbeiter als Gruppenleiter fungieren und zunächst für jeweils einen Flügel des Hauses zuständig sind.

Gleichzeitig wird versucht werden, die Ausichtsbediensteten so einzusetzen, daß immer die gleichen Beamten auf der gleichen Station Dienst verrichten, so daß sie hierdurch die ihnen zugedachte Funktion von Gruppenbetreuern ausüben können.

++ ++ ++

Insassen der Häuser II und III fragen:

Aus der Not eine Tugend machend, wurde seitens der zuständigen Stellen des hohen Belegungsdrucks auf die Berliner Vollzugsanstalten wegen einer bislang gegoltenen Vorschrift außer Kraft gesetzt, nach der die Unterbringung von zwei Gefangenen in einem Haftraum grundsätzlich verboten war. Das darf nunmehr geschehen.

Merkwürdigerweise ist trotz dieser Neuregelung von Seiten der Anstaltsleitung insoweit Inkonsequenz zu verzeichnen, als sie zwar die Doppelbelegung einer Einzelzelle zulässt, bei den jeweiligen Festtags-Zusammenschlüssen (zuletzt Pfingsten 1972) jedoch strikt anordnet, daß mindestens drei Insassen in einem Raum sein müssen.

Frage: Wie begründet die Anstaltsleitung die widersprüchliche Einstellung zur längerfristigen Belegung eines Haft-raumes mit zwei Personen einerseits und zur kurzfristigen Benutzung desselben Raumes nur ab drei Personen andererseits?

Antwort: Für den an den hohen Feiertagen stattfindenden Zusammen-schluß von drei Insassen in einer Einzelzelle sind Ord-nungsgesichtspunkte maßgeblich. Bei der an den Festtagen zu verzeichnenden schwachen personellen Besetzung der Häuser muß im Interesse der Übersichtlichkeit und der reibungslosen Abwicklung des Zusammenschlusses Wert da-rauf gelegt werden, die Zahl der zu bildenden Gemein-schaften möglichst klein zu halten.

++ ++ ++

G. H., Haus III, fragt:

Im Rahmen meines Selbststudiums bekomme ich des öfteren Bücher zugeschickt, die ich nach einer gewissen Zeit wieder an den jeweiligen Adressanten zurücksenden muß. Obwohl es sich hinsichtlich der Gewichtshöhe dabei um Sendungen handelt, die als Päckchen befördert werden können (als solche auch bei mir eingehen), darf die Rück-sendung anscheinend nur als Paket erfolgen.

Jedenfalls wurden mir bisher alle als Päckchen dekla-rierten Rücksendungen von der Poststelle der Anstalt mit dem Bemerkten retourniert, sie seien als Paket aufzuge-ben. Wie gesagt - selbst wenn sie vorher als Päckchen bei mir eingegangen waren.

Meine Frage: Ist die so für mich entstehende Portomehrbe-lastung wirklich unvermeidbar?

Antwort: Das Briefamt hat bei der Übersendung der Bücher die von der Deutschen Bundespost erlassenen Bestimmungen bezüg-lich der die Größe und das Gewicht betreffenden Höchstmaße beachtet. Hiernach waren die vom Fragesteller aufgegebenen Sendungen als Pakete zu behandeln und entsprechend zu frankieren. Sollten sie als Päckchen bei ihm eingegangen sein, waren sie ungenügend frankiert, was die Post be-rechtigt hätte, bei einer Kontrolle Nachgebühren zu erheben.

.. ++ ++ ++

INFORMATIONEN

MEHR GELD VON DER SOZIALHILFE

Laut Rundverfügung des Senators für Arbeit und Soziales vom 2.3.1972 erhöhen sich die Regelsätze für Sozialhilfeempfänger ab 1.6.1972 wie folgt:

Haushaltungsvorstand
oder Alleinstehende.....mtl./DM 197,--
für sonstige Haushaltsangehörige bis zur
Vollendung des 7. Lbj. ...mtl./DM 89,--
vom Beginn des 8. bis zur Vollendung des
11. Lebensjahres.....mtl./DM 128,--
vom Beginn des 12. bis zur Vollendung des
15. Lebensjahres.....mtl./DM 148,--
vom Beginn des 16. bis zur Vollendung des
21. Lebensjahres.....mtl./DM 177,--
vom Beginn des 22. Lbj. ..mtl./DM 158,--

Diese Sätze gelten nur für Berlin!

(Quelle: AB1. von Berlin, Seite 422/72;
Dbl. IV/72 Nr. 19)

*

FILMTERMINE FÜR DEN MONAT JULI

Der im Monat Juni ausgefallene Monatsfilm wird im Juli nachgeholt, so daß zwei Filme zu sehen sein werden, und zwar:

Am 8./9. Juli ein Farbfilm mit dem Titel "DER HÖFWARR". Es handelt sich dabei um einen humorvollen Streifen über Glanz und Torheit der Ritterzeit. Es wirken mit: Danny Kaye u.a.m.

Am 22./23. Juli, ebenfalls in Farbe, der Film "AIRPORT". Dramatische Szenen auf einem Großflughafen (u.a. ein Bombenalarm) vermitteln einen Blick hinter die Kulissen dieser Welt für sich. In den Hauptrollen: Dean Martin und Burt Lancaster.

*

WO DER RING ZUR BÜHNE WIRD...

Ein "sportlicher" Leckerbissen steht für den 10. September dieses Jahres ins Haus, genauer in die Sporthalle des Hauses IV. Wo sonst echter Sport getrieben wird, werden die Catcher aus der "NEUEN WELT" demonstrieren, daß "catch-as-catch-can!" eigentlich nur so zu übersetzen ist:

"Nimm es erst - wenn du kannst!"

Geplant sind zwei Vorstellungen von je rund einer Stunde Dauer.

*

PROBLEM SCHULDENTILGUNG

Zu einem Informations- bzw. Kontaktgespräch im Hause II erscheint am 10. Juli Professor Blei (FU) in Begleitung eines Mitarbeiterstabes.

Eingeladen dazu sind alle Insassen des Hauses II, soweit sie höchstens noch einen Strafreß von bis zu sechs Monaten vor sich haben und an evtl. Hilfestellung bei der Regulierung ihrer Schulden interessiert sind.

Eine entsprechende Rundfunkdurchsage wird noch erfolgen. Genauere Informationen sind auf S. 15 dieser Ausgabe zu finden.

*

BUCHHALTERLEHRGANG

Vorerst zurückgestellt ist der Buchhalterlehrgang, da sich der Bewerberkreis eingehenden Vorprüfungen zu unterziehen hätte, die wiederum erst frühestens nach der Sommerpause (Aug./Sept. '72) stattfinden können.

Die bisherigen Bewerber sind in diesem Sinne benachrichtigt worden. Weitere Anmeldungen zu diesem Lehrgang werden entgegengenommen.

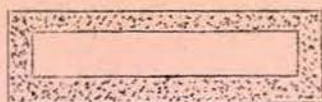
*

NEUER ABTEILUNGSLEITER

Als Nachfolger des bisherigen AL III, Herrn Franke, ist jetzt Herr Behr für die Belange des Hauses III zuständig. Im Zuge von Umstrukturierungen in der UHA-Moabit übernimmt Herr Franke dort eine Abteilung.

Sowohl dem scheidenden wie auch dem neuen Abteilungsleiter wünschen wir viel Erfolg bei ihrer Arbeit.

*



LESER schreiben...

KEINE ALTERNATIVE?

Zu "Breitensport auch 1972 ein Wunschtraum?" (Nr. 5/72, S. 37):

Es dürfte dem Verfasser des Artikels wohl bekannt sein, daß das Recht auf sportliche Betätigung keinem Gefangenen in Tegel versagt wird. Daß nur 30% der Inhaftierten von diesem Recht Gebrauch machen, liegt doch wohl nicht an der angeblich nicht abwechslungsreichen Gestaltung, vielmehr an dem mangelnden Interesse der anderen Insassen.

Annehmend, daß der Autor die Leichtathletik vermissen könnte, wird ihm doch wohl bekannt sein, daß die vorhandenen Sportanlagen dafür nicht gerade günstig erscheinen, soweit sie überhaupt vorhanden sind.

Seinem Verlangen nach mehr Sportstunden könnte dadurch Rechnung getragen werden, daß er durch eine Alternative das Problem des Betriebssports hätte wieder aufleben lassen.

Im übrigen habe ich in fast zuverlässiger Erfahrung bringen können, daß der Autor in seinem Verwahrbereich auch schon mal am Freizeitsport teilgenommen haben soll...

E.G., Haus III

Anm.d.Red.: Der Verfasser des oben zitierten Artikels stellt nicht in Zweifel, daß jeder Gefangene der hiesigen Strafanstalt das Recht auf sportliche Betätigung hat, vielmehr ist er entgegen dem Leser der Auffassung, daß nicht alle Interessenten der Häuser am Sportbetrieb beteiligt sind. Entsprechend den zur Verfügung stehenden Sportanlagen ist das (Handball-)Angebot, d. h. die Gestaltung der zu wenigen Sportstunden, zu einseitig konzentriert. Alternativ böte sich der "Freistundensport" an, wobei allerdings eine Verlängerung der gegenwärtigen Freistundendauer Voraussetzung wäre.

ZIELBEWUSSTER VOLLZUG...?

... Ich habe hier schon soviel von Resozialisierungs-, Bildungs- und Gruppenvollzug gehört und gelesen, die Bedeutung der Worte kenne ich auch, aber kann mir jemand verraten, was man hier in Tegel darunter versteht?

Bisher habe ich nämlich von diesen Vollzugsarten, zumindest das, was ich darunter verstehe, nichts gemerkt. Oder bedeutet moderner Vollzug, wenn man neun Monate in eine Einzelzelle eingeschlossen ist? Das einzig sichtbare Positive (allerdings nicht für mich) ist, daß man lernt, sich ohne Arbeit den Tag möglichst bequem einzuteilen; nur: mir macht meine Arbeit eben normalerweise Spaß.

Ist das Resozialisierung?

Es fällt mir noch etwas ein. Ist überhaupt Bereitschaft zur Zusammenarbeit von Seiten der Anstaltsleitung vorhanden?

So schrieb ich... einen Vormelder wegen Arbeit. Keine Antwort. Auf einen erneuten Vormelder mit der Anfrage, ob der vorherige überhaupt empfangen wurde, keine Antwort...

Aber, sagt man sich..., versuch' wenigstens in eine Gruppe zu kommen, da man ja immer wieder liest und hört, die Gruppenarbeit würde wegen Nichtbeteiligung und Desinteresse eingehen. Wegen meiner begrenzten Fähigkeiten (unsportlich, kann nicht singen und habe zwei "linke Hände") suche ich natürlich nach einer Gruppe für Kopfarbeit, die allerdings durch den Knast auch schon langsamer geht. Es gibt auch eine Gruppe, und zwar eine für Diskussionen. Die ist aber total überfüllt - sagte da nicht jemand etwas von Desinteresse?

Also weitergesucht. Ich bin ein begeisterter Anhänger alles klassischen. Auf diesem Gebiet gibt es hier (Haus I) noch eine verhältnismäßig große Interessengruppe. Außerdem weiß ich (besser

gesagt, man erzählt es immer), daß kein Geld und keine Dozenten vorhanden sind. Aufgrund meiner Überlegung, daß - um Mozart o.ä. zu hören - man weder Dozenten noch Geld, sondern nur ein Radio und einen Raum braucht, habe ich diesbezügl. an die Soz.-Päd. Abteilung geschrieben. Habe aber noch keine Antwort.

Ich weiß auch, daß immer irgend-ein Freizeitraum leersteht und, in vielen Büros stehen Radios herum. Eine Ablehnung wegen Raum-mangel würde ich sowieso nicht anerkennen...

Ist also der Vollzug hier wirklich der, von dem man allenthalben spricht, also modern und zielbewußt? ... K. H. E., Haus I

+

APROPOS SPORTKABINETT

Immer, wenn ich im 'lichtblick' etwas vom Sportkabinett lese, bin ich ein bißchen traurig, weil ich daran vielleicht auch beteiligt bin.

Es war Anfang 1970, da wollte ich mit Hilfe eines Redakteurs von Radio Bremen mit rund 1 100 Mark etwas Sinnvolles für Tegeler Insassen tun. Das war gar nicht so einfach, weil gegen mein erstes Vorhaben, einen Sprechraum für Vollzugshelfer auszustatten, Proteste von Vollzugshelfern kamen, die den dafür vorgesehenen Raum der lärmreichen Lage an der Zentrale wegen für ungeeignet hielten.

Vom Leiter des Hauses III hörte ich, daß Tischtennisplatten fehlten, und dachte, die könnten doch vielleicht keinen Schaden anrichten.

In einem Gespräch mit einigen Vertretern der zuständigen Abteilungen wollte ich gerne sicherstellen, daß eine Spende auch sinnvoll für Gefangene eingesetzt werden würde. Mir wurde gesagt (ich habe es auch eingesehen), daß nicht jeder, der etwas schenkt, das Vollzugskonzept mitbestimmen kann und - und das war ausschlaggebend für mich - daß man auch zu den zuständigen Beam-

ten Vertrauen haben müsse. Gut, ich schickte also den Scheck an die Sozialpädagogische Abteilung und entnahm meinem Kontostand nach einiger Zeit eine Abbuchung. Wofür das Geld nun verwendet worden war, davon hörte ich nichts.

Da ich gern für den Kollegen von Radio Bremen die korrekte Abwicklung der Spende festhalten wollte, bat ich nach einigen Wochen um eine Eingangsbestätigung und bekam dann einen immerhin freundlichen Dankesbrief, man habe drei Tischtennisplatten und einen 'hometrainer' gekauft, und damit beschäftigten sich nicht nur Gefangene, sondern auch Beamte. Ich war's zufrieden.

Das Ganze, so hörte ich, sollte ein Sportkabinett werden. Ich wurde dann zwar auch nicht zum Sportfest eingeladen, obwohl ich die Geräte eigentlich gern einmal angeguckt hätte - na gut. Ich kann mir vorstellen, daß Spender auch etwas Lästiges sind, zumal Strafanstalten ja eigentlich selbst über ausreichende Mittel verfügen sollten.

Aber es ärgert mich doch, wenn ich von Entlassenen höre oder im 'lichtblick' lese, daß überwiegend Beamte das inzwischen von unihelp offenbar viel großzügiger ausgestattete Sportkabinett benutzen. Ich wundere mich auch immer, wenn ich lese, daß Beamte von der unihelp für ihr Sportfest Geld bekommen. Ist es denn wirklich so, daß Beamte in der Bundesrepublik auf die Wohlfahrt angewiesen sind?

Verstehen Sie mich nicht falsch, ich finde es gut, wenn Beamte und Gefangene dieselben Sportgeräte benutzen, und natürlich sollte auch das Beamten-sportfest irgendwoher Geld bekommen. Aber es könnte doch vielleicht auch der Hauch eines Anscheins vermieden werden, Beamte wollten an dem guten Willen einzelner Bürger und Institutionen, Gefangenen und Entlassenen zu helfen, profitieren!

Und natürlich ist dieser Konflikt nur die Spitze eines Eisberges. Ich meine, Strafanstalten

sollten es lernen, mit Außenstehenden verständnisvoller umzugehen.

Monika Schlecht, Hamburg

Anm.d.Red.: Die Problematik des sogenannten Sportkabinetts ist gerade in letzter Zeit mehrfach von uns aufgegriffen bzw. zum Gegenstand bezügl. Fragen an die Anstaltsleitung gemacht worden. Von daher haben wir dem vorstehenden Brief nichts hinzuzufügen.

In einem Punkt fühlen wir uns allerdings angesprochen - um nicht zu sagen beschämt!

Bei Kenntnis der Sachlage hätte es auch der Redaktionsgemeinschaft gut angestanden, im Namen der inhaftierten Sportler eine Einladung zum damaligen Sportfest an die Spenderin auszusprechen, um somit einem (wir unterstellen: ungewollten) Versäumnis die Spitze zu nehmen.

Das ist - wie gesagt - nicht geschehen. Wir bedauern es und sehen eigentlich nur eine Möglichkeit, diesen Fehler auszubügeln: durch eine Einladung zum diesjährigen Sportfest. Von unserer Seite übrigens, auch auf die Gefahr hin, eine vielleicht schon von Anstaltsseite ergangene nachzuahmen.

(Da dieser Text lange vor der Berichterstattung über das Sportfest '72 gedruckt wurde, konnte das Ergebnis unserer Einladung an dieser Stelle nicht veröffentlicht werden; einen entsprechenden Hinweis finden unsere Leser aber im Sportteil dieser Ausgabe.)

+

DIE BELEGSCHAFT DER GROSSKÜCHE
DER STRAFANSTALT TEGEL

An die
Redaktion 'der lichtblick'

Betr.: Monatsbericht des Küchenbeirats: "Zur Sache, Kumpels!" (Ausg. Nr. 5/72)

Wir sechs, die in der Großküche beschäftigt sind, möchten zu dem o.g. Artikel sagen, daß er nicht nur eine Beleidigung für uns und die in der Küche bediensteten Köche ist, sondern auch eine dummdreiste Unterstellung.

Machen wir uns doch nichts vor - wenn von einer Schweinemästerei etc. seitens der Küchenbeiräte gesprochen wird, kommen wir nicht umhin, diese Typen so zu charakterisieren, daß sie sich draußen größtenteils mit Scheiße zufriedengeben mußten. Aber weder in Schulzendorf noch hier in Tegel wurde bzw. wird diese üble Speise serviert!

Nach Kenntnisnahme des obigen Artikels sind wir hier zu dem Schluß gekommen (um jetzt auf uns direkt bezug zu nehmen), daß dies nur ein Akt des Neides sein kann. Irgend etwas muß man sich ja dabei gedacht haben, wenn man uns als Sonnenanbeter artikuliert, und das alles dahingehend, daß es Eierkuchen, Puffer, Kartoffelsalat etc. nur dann geben kann, wenn uns eine Schlechtwetterperiode bevorsteht. Daß das nicht der Fall ist, dürfte wohl erwiesen sein.

Das Wetter ist z. Zt. nicht nur schlecht - es gibt auch keine Eierkuchen, Puffer, Kartoffelsalat etc. -, was aber damit in Zusammenhang gebracht wird, daß die dafür notwendigen technischen Voraussetzungen nicht gegeben sind.

Laut Wirtschaftsverwaltung kann mit all diesen Gerichten dann gerechnet werden, wenn die dafür erforderlichen zwei Kippbratpfannen (sie sind bestellt) installiert sind. Von einer Umfunktionsierung der Küche auf den Hof kann also nicht ausgegangen werden. Denn im Gegensatz zu den Herrn Küchenbeiräten und auch vielen anderen steht die Arbeit bei uns an erster Stelle, erst danach kommen wir in den Genuß, uns zu entspannen. Und das ist auch nicht tagtäglich der Fall. Denn wie oft kommt es vor, daß wir nach getaner Arbeit schon Vorbereitungen treffen müssen für den darauffolgenden Tag. Insoweit wäre es vielleicht ein-

mal interessant, einen kleinen Einblick über unseren Arbeitsablauf zu geben. Vielleicht findet der 'lichtblick' dann ein anerkennendes Wort. Aber nur vielleicht!

Unsere Arbeit beginnt morgens um 5.00 Uhr und endet abends um 16.00 Uhr. Und das ganze 365 Tage im Jahr. Das ist aber noch nicht alles. Aufgrund der Tatsache, daß es für uns keine Feiertage gibt, verzichten wir von uns aus darauf, zur Kirche zu gehen, Sport zu machen, einzelnen Gruppen anzugehören, ja, es ist des öfteren noch nicht einmal drin, daß alle einer Kinovorstellung beiwohnen können.

Wir wollen aufgrund dieser Aufzählungen nun nicht um gutes Wetter bitten. Das liegt uns schon insofern nicht, weil wir uns ja die Arbeit selbst ausgesucht haben. Aber man muß etwas Rücksicht nehmen, auch wenn's wehtut. Man kann eben nicht alles haben, was man sieht. Aber es steht jedem frei, sich um einen Arbeitsplatz in der Küche zu bewerben!

Und noch ein letztes: Wenn Küchenbeirat P.C. sich äußert, daß er uns ja gar keine Schwierigkeiten machen wollte betreffs "Sonne im Hinterhof", bleibt dennoch die Fragen offen: Weshalb dann dieser Artikel?

(Sechs Unterschriften)

Anm.d.Red.: Soweit die Schreiber ihre Skepsis andeuten, vom 'lichtblick' nur "vielleicht" ein anerkennendes Wort für ihre Arbeit zu erfahren, muß energisch widersprochen werden. Mehrfach - zuletzt in der bewußten Ausgabe 5/72, S. 21 unter "Anm.d.Red." - sind derartige Worte von der Redaktion geäußert worden. Man muß sie allerdings lesen wollen!

Im übrigen hatten wir es dem Küchenbeirat anheimgestellt, sich zu den Argumenten der Küchenmitglieder zu äußern; wir erhielten von ihm nebenstehenden Text:

Betr.: Antwort auf Leserzuschrift

Art und Ton des bitteren Beschwerdebriefes unserer "6 aus der Großküche" machen es schwer, qualifiziert zu antworten.

Abgesehen davon, daß es Ziel und Aufgabe des Küchenbeirats ist, vorhandene Mängel und Mißstände nach Möglichkeit abzuschaffen, wenigstens aber anzuprangern, befremdet vor allem die derbe Umgangssprache jener "6 Aufrechten".

Wenn von uns zu Recht von einer "Schweinemästerei Schulzendorf" gesprochen wurde, dann deshalb, weil die für Mastschweine im Dämpfer zubereiteten "Speisen" unserem Essen z. T. frappierend ähnlich sahen (auch schmeckten). Die Schulzendorfer Zeit bleibt jedenfalls für alle Insassen ein Alptraum!

Die uns vorgeworfene "dummdreiste Unterstellung" und "Beleidigung" ergibt sich zudem allenfalls jetzt aus der "6-Aufrechten-Scheiße" - ein Wort, daß in der Küche Tätigen nicht so flott von der Zunge gehen sollte, will man sich nicht nachträglich als "Scheiß-Kerl" abqualifizieren.

Der Küchenbeirat wird sich auch in Zukunft für besseres, abwechslungsreicheres Essen einsetzen. Dazu gehören z.B. auch Puffer und Bratkartoffeln, die nun mal Mehrarbeit - die wir dann auch lobend erwähnen - erfordert.

Zu Recht forderten wir deshalb "Sonnenanbeter" auf, an solchen Tagen an der Bratpfanne zu stehen - ansonsten nichts gegen "Sonnenanbeter"!

Den 12-Stunden-Tag der "6 Aufrechten" in allen Ehren, ein 12-Stunden-Arbeitstag war er wohl noch nie. Neben vielen "Opfern" dürften dann wohl auch prall gefüllte "Futtermägen" über manch undankbares Küchenbeiratsmitglied hinwegtrösten! --- PeCo.

Anm.d.Red.: Und wie wär's nun mit der gemeinsamen Überlegung, wie trotz fehlender "Kippbratpfanne" und "Sonnenanbeterei" z.B. dennoch Puffer o.ä. zu machen wären?

LA PALOMA ...

"...die Blumen sind hervorgekommen im Lande, der Lenz ist herbeigekommen, und die Turteltaube läßt sich hören in unserem Lande..."

(aus DIE BIBEL)

Ach, das ist alles nicht mehr, und nur die Erinnerung bleibt! Die Blumen mögen bei uns nicht mehr hervorkommen; denn sie sind es leid, jeden Morgen gegen Bukett und Farbenpracht dessen, was während einer durchsühten Nacht zum Gitterfenster herausgeströmt ist, zu konkurrieren.

Der Lenz ist nicht mehr Lenz, sondern nur noch ordinärer Frühling, und selbst der ist vorbei.

Und die Turteltaube? Eine gar traurige Geschichte:

In älteren Zeiten war einmal die Kirche (Sie wissen, Kirchen sind die Dinger, die man auf Reisen besichtigt und die immer dann mit höllischem Lärm auf sich aufmerksam machen, wenn man gerade in der garantiert danebenliegenden Kneipe in sich geht), die Kirche also war einmal Zufluchtsort für allerlei Volk, welches sich in großer Not befand.

Und es waren derer viele, die sich mit großer Not gerade noch vor der Polizei in die Kirche flüchten konnten.

Wir in Tegel haben ja auch eine Kirche, wozu aber gesagt werden muß, daß die vielen kleinen Wachtürme rundum nicht der stillen Einkehr dienen, auch wenn es manchmal so aussehen mag.

In diese kleinen Türme werden vielmehr unsere Betreuer eingesperrt, damit sie uns Bescheid sagen, wenn die - nein, nicht die Russen, das ist überholt! - wenn die Baader-Meinhofs kommen, oder das, was noch von ihnen übriggeblieben ist.

Einige Insassen behaupten zwar, sie hätten beobachtet, daß manche Beamte nach jedem überstandenen Turmdienst schnurstracks in unsere Kirche laufen, um ein Dankgebet dafür zu sprechen, daß sie nicht den B-Ms oder - was noch schlimmer ist - der Backofenhitze im Turm zum Opfer gefallen sind; aber sie mögen auch Kirche mit Kantine verwechselt haben.

In unsere Kirche gehen nämlich überwiegend Insassen, die in großer Not sind. Die einen sind in großer sexueller Not. Denen kann der Pfarrer nicht helfen, wohl aber der Nachbar (aber nur mit Pornoscheften, bitte schön!). Andere flüchten vor der Anstaltsleitung, die ihnen nach dem Leben zu trachten scheint, um endlich der Überbelegungsmisere Herr zu werden.

Die Anstaltsleitung läßt nämlich uns Insassen das in den Spülzellen zapfbare Warmwasser trinken, obwohl dieses Wasser für den menschlichen Genuß nicht geeignet ist ('libli' Nr. 5/26)!

Da die Anstaltsleitung bislang nie vor diesem Wasser gewarnt hat, obschon sie sonst mit Hinweisschildern aller Art und Unart nicht gerade knausert, muß man logischerweise folgern...



Ja, und während nun in der Kirche um Beistand für die verschiedenen Probleme gefleht wurde, kam eine kleine weiße Taube zum Fenster hereingeflattert.

Tauben passieren ja nach wie vor die Anstalt, obwohl - und das ist das Verwunderliche - den Besuchern jetzt schon sogar die Zigaretten abgenommen werden.

Die Taube, die wir meinen, kam denn auch ohne Ölzweig im Schnabel, den zumindest hatte man ihr wohl an der Pforte abgenommen, weil man sich nicht sicher war, ob es nicht etwa ein Ableger des Strafvollzugsreformgestrüpps sein könnte. Vielleicht gar ein Keimling dessen, was einmal zur Arbeitsentlohnung heranwachsen soll.

Im Hinblick zur Arbeitsentlohnung kann man den Terminern eigentlich nur raten: Legt keine Berufung gegen zu hohe Urteile ein! Seid schlau, bleibt im Bau! Denn je mehr Jahre Ihr Euch einfangt, desto größer wird die Chance, daß Ihr in den Genuß der Entlohnung kommt! Und was sind schon einige Jährchen, wenn man solch große Ziele im Auge hat!

Kommen wir aber auf unsere Taube zurück, die einmal Tegel intern erleben wollte. Nicht Tegel intim, wohlbemerkt, das ist verboten! Zumindest an bestimmten Tagen.

In unbestimmten Nächten gibt es zwar für die, die es wünschen, ein "Tegel ganz intim", aber tagsüber bleiben wir "sauber".

Es ist nämlich, seitdem es etwas eng bei uns wurde, durchaus legitim, im Rahmen der Aktion "Hallo, Partner!" eine Zweimann-Wohngemeinschaft zu bilden, was natürlich nicht ausschließt, daß daraus eine Schlafgemeinschaft entstehen könnte.

Nun, niemand kümmert sich darum; denn schließlich ist man aufgeschlossen und tolerant.

Wenn aber der Bewohner einer Monozelle seinen Nachbarn besuchen will, um z.B. mit ihm Schach zu spielen, erwacht das Moralempfinden der Anstalt.

Die beiden Spieler müssen sich einen dritten Mann suchen, der die Zelle für die Zeit des Zusammenschlusses (so nennt sich das Ganze dann) mit ihnen teilt. Und das, obwohl nur zwei Damen im Spiel sind. Im Schachspiel!

Das alles konnte die Taube in der Kirche natürlich nicht wissen. Sie saß nur so da. Nicht mehr ganz so weiß wie vorher, von wegen des Umweltschmutzes, aber still und friedlich, was man ja nicht immer von den anderen Besuchern behaupten kann. Vielleicht fiel sie deshalb auch auf, denn plötzlich warf jemand mit einem Gesangbuch nach ihr.

Nun sagt man zwar "Singe, wem Gesang gegeben"; aber so war das sicher nicht gemeint. Der Wurf mit dem Gesangbuch war nämlich vielmehr ein ganz grober Wink mit dem Zaunpfahl dafür, daß sie verschwinden möge, die Taube, und das sofort.

Hier aber hätte der Herr Pfarrer eingreifen müssen! Spätestens als er merkte, daß man das Täubchen verjagen wollte, hätte er dem schändlichen Treiben in der Kirche Einhalt gebieten sollen.

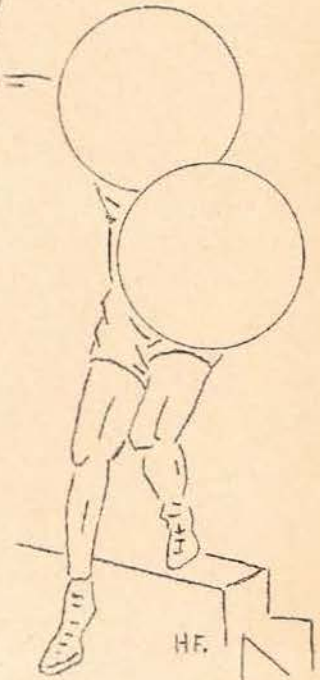
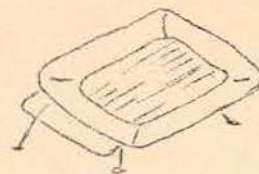
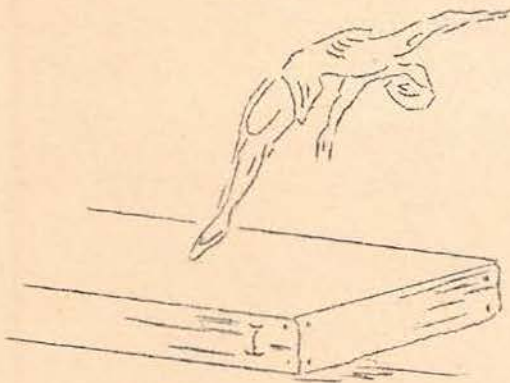
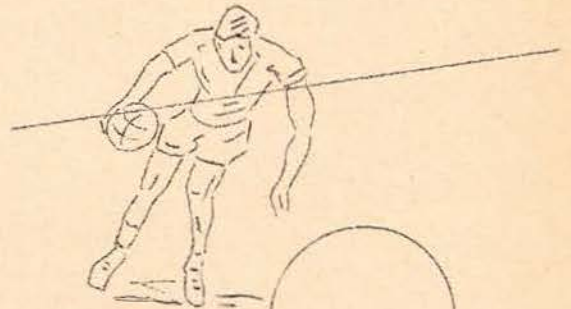
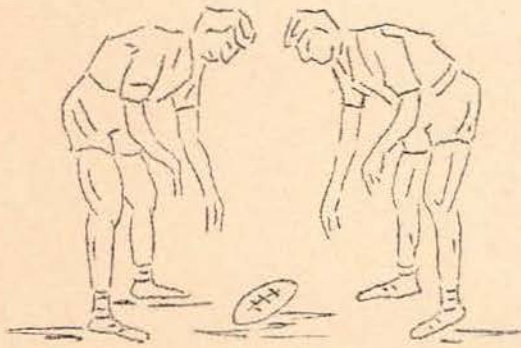
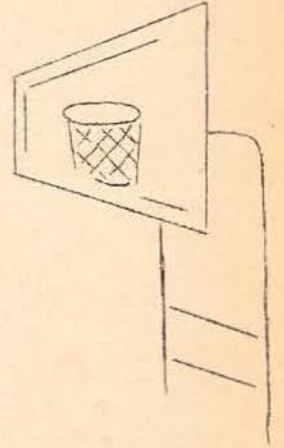
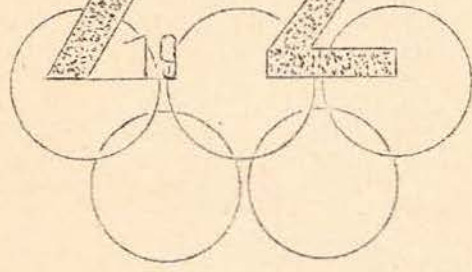
Wie kann ein Geistlicher zulassen, daß man eine arme Kreatur mit dem Gesangbuch zum Kirchenfenster hinausscheucht. Er hätte stattdessen die Fenster sachte schließen sollen, auf das der Vogel nicht entfleuche! Alsdann hätte er uns zur Hilfe rufen sollen!!

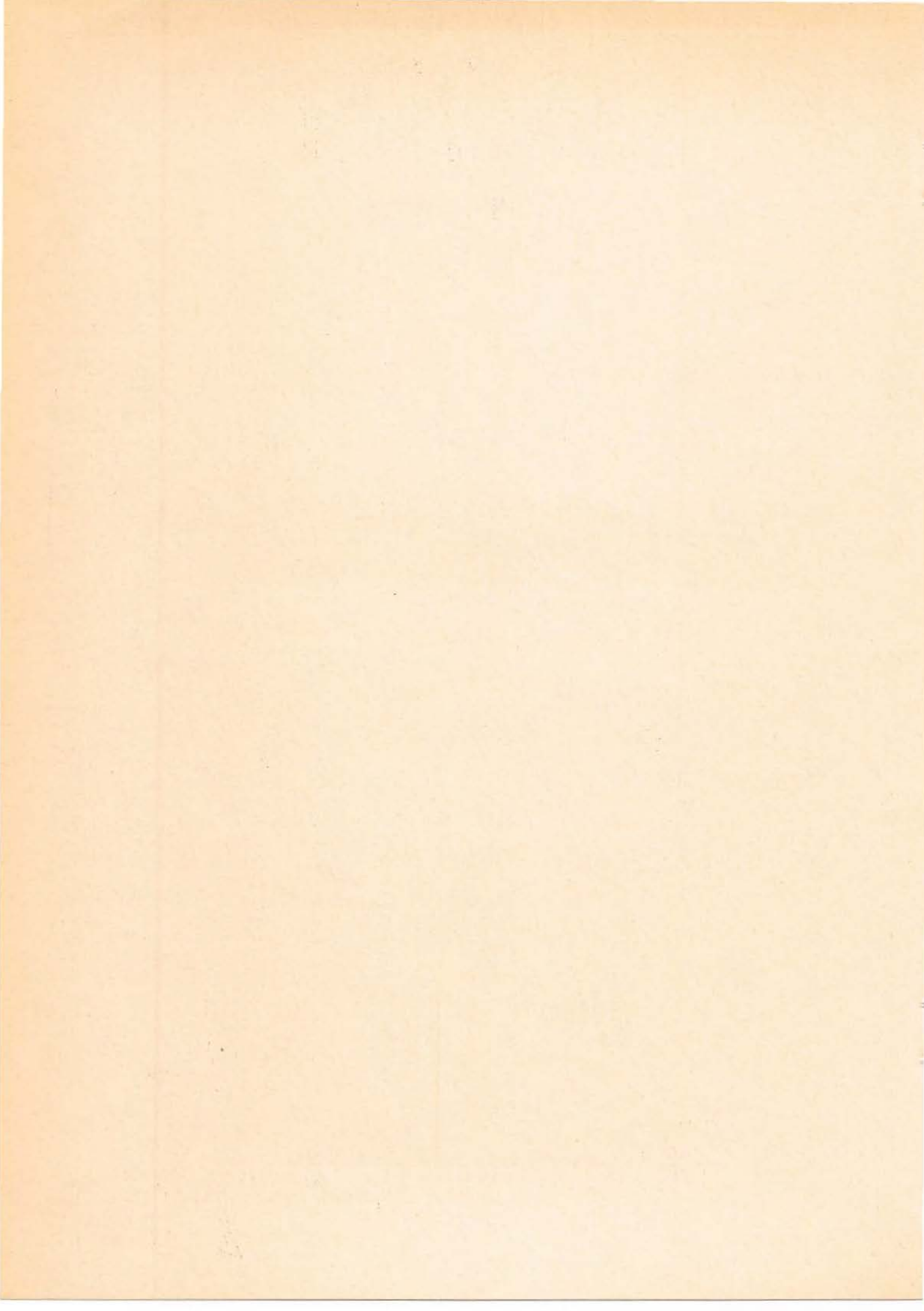
Mann Gottes, die Viecher lassen sich doch braten!!!

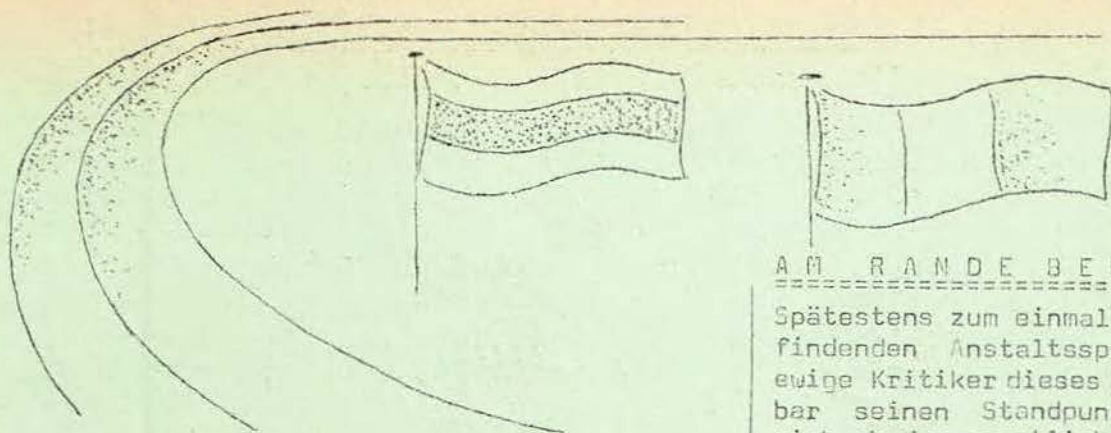
bm.



SPORTFEST







PROLOG

Das alljährliche Sportfest der Strafanstalt Berlin-TEGEL wurde am 30. 6. 1972 nun schon traditionsgemäß auf der Anlage des Verwahrsaues III durchgeführt.

Bei hochsommerlichem Wetter eröffnete Anstaltsleiter Wilhelm Glaubrecht pünktlich um 12.00 Uhr das Sportfest unter Anwesenheit einiger Ehrengäste. Es konnten begrüßt werden:

Berlins Senator für Justiz Korber, der Präsident des Landessportbundes Berlin und der deutschen Sporthilfe Manfred von Richthofen mit seinem gesamten Lehrerstab; der Leiter des Kriminologischen Instituts Berlin-Moabit, Professor Dr. Suttinger; der Leiter der Berliner Justizpressestelle, Bräutigam; die Anstaltsleiterin der Jugendstrafanstalt Plötzensee, Frau Harre; der Leiter der Vollzugsanstalt Düppel, Herr Below; gleichfalls die Abteilungsleiter der Verwahrbereiche Tegels, Dr. Kremer, Behr, Drescher und Wendt; weiterhin einige Bewährungs- und Vollzugshelfer sowie Psychologen und Pädagogen.

Erwähnenswert noch die Anwesenheit der extra aus Hamburg angereisten bekannten Fernseh-Journalistin des NDR, Monika Schlecht (Fernsehfilm: "Weihnachten in Tegel"), die - siehe auch Seiten 26/27 - unserer persönlichen Einladung zum Sportfest wie auch zum fachlichen Gespräch folgen durfte.

Schließlich "in eigener Sache": Obwohl uns eine Liste der geladenen Gäste vorlag, eine der tatsächlich erschienenen vermochten wir nicht aufzutreiben. Die evtl. Nichterwähnung einzelner erklärt sich so, wie auch die Gesamtzahl letzterer für uns "Dunkelziffer" geblieben ist.

AM RANDE BEMERKT...

Spätestens zum einmal im Jahr stattfindenden Anstaltssportfest muß der ewige Kritiker dieses Matiers scheinbar seinen Standpunkt aufgeben und sich ob der sportlichen Vielfalt eines besseren belehren lassen.

Für wenige Stunden muß er mit Erstaunen zur Kenntnis nehmen, daß "TEGELS SPORTLICHES ANGEBOT" scheinbar besser ist als der Ruf. Da wird den Ehrengästen, der Anstaltsleitung und dem sportinteressierten Gefangenen die breite Skala sportlicher Betätigungsmöglichkeiten veranschaulicht, die geradezu olympischen Anstrich besitzt. Der Eindruck ist nachhaltig für alle, insbesondere aber für die anwesende Vollzugsobrigkeit und auch evtl. erschiene "Kollegen" von der schreibenden Zunft, die dieses imponierende Bild in die Öffentlichkeit tragen.

So oder so, der Effekt dieses "inszenierten Schauspiels" ist unvermeidbar - den Beschauer einem Trugschluß unterliegen zu lassen. "Tegels" SPORTLICHER ALLTAG sieht nämlich anders aus: simpler, grauer, unausgefüllter. Die vielzitierten Leitsätze und Forderungen wie "Sport auf breiter Basis" und "Sport als Unterrichtsfach im Strafvollzug" haben dann nur beschränkt Gültigkeit oder werden nur mangelhaft in die Praxis umgesetzt.

Nur die Betroffenen wissen, daß die sportlichen Dimensionen, für einen Tag verschoben, in schillernden Farben gezeichnet werden und dann wieder stark verblasen. Für den in "Tegels" sportlichem Bereich Kundigen eigentlich unbegreiflich; denn die Voraussetzungen (Sportanlagen u. Ausrüstung) für sportliche Betätigung in den verschiedensten Sparten sind ausreichend gegeben, wie ja auch das schon zur Tradition gewordene jährlich stattfindende Sportfest nachweist.

Verbleibt auch 1972 ein bedauerliches Fazit: "Tegels" (Alltags-) Sport fristet weiterhin ein kümmerliches Dasein.

DAS GESETZ DER SERIE NICHT DURCHBROCHEN!

Plötzensees "Fohlen" unterliegen Tegel B 22:27

Auch im vierten Aufeinandertreffen von Handball-Auswahlmannschaften beider Anstalten gab es für "Plötzes" Handballer nicht den erhofften Erfolg, obwohl man sich diesmal - gut vorbereitet - einiges vorgenommen hatte.

Zunächst schien sich diese Absicht auch in die Tat umsetzen zu lassen; denn die dynamisch, konzentriert wie variantenreich vorgetragenen Angriffe brachten eine neugebildete und erstmals in dieser Formation zusammenspielende B-Auswahlmannschaft gleich in arge Verlegenheit. Verwirrenden, fließenden Kombinationen stand "Tegels" Abwehr zunächst recht hilflos und uneinig gegenüber, was die flinken Plötze-Jungen zu nutzen wußten.

SVT-Schlußmann 'Yogi' mußte schon Schwerstarbeit leisten und teilweise Kopf und Kragen

riskieren, um seine Mannschaft vor einem höheren Rückstand als 6:10 zu bewahren. Gerade als Plötzensees Anstaltsleiterin Frau Harre als Zuschauerin eintraf und ihre Mannen lautstark anzufeuern versuchte (Zitat: "Nun mal 'ran, Jungs!"), stellten sich bei unseren jugendlichen Gästen erste Ermüdungserscheinungen, sprich Konditions- und Konzentrationsmängel, ein. In dieser Phase, bis zum Halbzeitpfeiff des fleißigen und untadeligen Schiedsrichtergespanns, gelang es dem Gastgeber, erheblichen Boden gutzumachen.

Unter der klugen Regie der "Oldtimer" Wo. und Kl. wurde mit der Resultatsverbesserung auf 14:12 in die Kabinen gegangen.

Verbissen fighteten die in rot-blauen Trikots spielenden "Youngster" der Plötze anfangs der zweiten Spielhälfte zurück und schafften tatsächlich nochmals den Anschluß zum 17:17-Gleichstand. Die negativen Auswirkungen auf diesen tollen Zwischenspurst sollten sich - wie schon zu Ende der ersten dreißig Minuten - als böser Bumerang erweisen. Tegels Routiniers dagegen behielten in diesem kritischen Spielabschnitt Ruhe und Übersicht. Gestützt auf nunmehr konzentrierte Abwehrarbeit, gelangen im Angriff schulmäßige Züge mit anschließenden, meist erfolgreichen Wurfversuchen. Die Partie wurde kurzzeitig - innerhalb von nur acht Minuten - zu Gunsten unserer Blau-Weißen entschieden, als aus dem Gleichstand eine 22:17-Führung herausgearbeitet wurde, die schließlich zum verdienten 27:22-Endresultat und -sieg führte. Sehr zur Freude des hiesigen Publikums, das jeden Spielabschnitt mit Anteilnahme verfolgt hatte.

Aus einer gleichmäßig besetzten Anstaltsauswahl zeichneten sich als spieltragende Größen Torwart 'Yogi', Wo. und Kl. (als zweite Reihe) und im Angriff der wurfstärke Nie. sowie - mit kleinen Abstrichen - Kreisläufer Gö. aus. - Sollten sich die guten sportlichen Beziehungen zwischen beiden Anstalten fortsetzen, dann dürfte zum diesjährigen Plötzenseer Sportfest ein erneuter Anlauf, d.h. das Revanchespiel für die fairen und sympathischen Gäste, im Bereich des Möglichen liegen.

*** * ***

SPIEL OHNE GRENZEN

Der erst kürzlich eingeführte Freistundensport im Verwahrhaus II scheint seine ersten Früchte zu tragen; das bewies sich mit dem sicheren Gewinn der Hindernisstaffel im Kampf gegen die Mannschaften aus allen anderen Verwahrbereichen. In vier verschiedenartigen Hindernisläufen wurden an die Teilnehmer hohe Anforderungen in bezug auf Schnelligkeit, Ausdauer, Geschick mit dem Ball-, Fahrrad-, und Wassereimer-Balanceakt gestellt. Die Häuser I, III und IV belegten in dieser Reihenfolge die Ehrenplätze.

FAUSTBALL: AUSSENSEITERSIEG!

VfL TEGEL BESIEGT

Eine über sich hinauswachsende Faustball-Fünf des Hauses III gewann überraschend vor der Vereinsmannschaft des VfL Tegel, unbesiegt, das Faustball-Turnier '72. Nach einem 26:23-Erfolg gegen die Vertretung des Hauses II schlug man im alles entscheidenden Spiel den VfL - nach hartem Kampf - knapp aber verdient mit 34:31 Punkten. Herzlichen Glückwunsch dem Turniersieger zu diesem Erfolg!

*

TEGELER 'RUGBY' IM SANDKASTEN...

...praktizierten drei Teams schwergewichtiger "Jungen" des Hauses III. Als "Raufball" bei der Programmauswahl berücksichtigt, bot dieser Kampf um das Lederei weniger sportliche Akzente, als vielmehr reihum Jubel, Trubel, Heiterkeit herrschten. Das Gerangel im sandigen Geviert war nicht nur ein gelungener Gag, sondern dürfte auch dem Aggressionsabbau zuträglich gewesen sein.

*

BASKETBALL ERLEBTE GLANZSVOLLE PREMIERE

Eine erfreuliche Bereicherung fand das Sportfest mit der Premiere einer BASKETBALL-DEMONSTRATION der beiden Berliner Spitzenvereine, dem Bundesligisten BSV 92 - diesjähriger Teilnehmer an der Endrunde zur Deutschen Meisterschaft - und dem Nordregionalligavertreter DTV Charlottenburg.



Das Spiel, vom offiziellen Hallensprecher der XX. Olympischen Spiele, Jürgen Zander, kommentiert und geschickt "verkauft", wurde vom Publikum begeistert aufgenommen. Betrachten wir das Endergebnis von 27:27 als sekundär, so zeigten die hervorragenden Akteure beider Mannschaften zumindest das "kleine" Basketball-ABC auf. Das körperlose Spiel mutet manchmal geradezu artistisch an, insbesondere dann, wenn nämlich die "langen Kerls" Körbe legen oder verhindern. So wird ein wenig verständlich, warum die amerikanische Profitruppe, die berühmten Harlem Globetrotters, so viel Freunde in aller Welt für diesen Sport gewinnen konnten. Nun, auch in Tegel wird dieser Sport - dank der erstklassigen Demonstration - neue Freunde hinzugewonnen haben, das beweist der spontane Beifall der Zuschauer.

*

VOLLEYBALL-REVANCHE GELUNGEN!

BERLIN BESIEGT TÜRKEI 2:0

Erfolgreiche Revanche für die im Vorjahr erlittene klare 0:2-Niederlage gegen unsere türkischen Freunde nahm eine neuformierte "Berliner" Auswahl mit dem gleichen Resultat. Ob unsere ausländischen Leidensgenossen "knastmüde" geworden sind oder einfach unsere Männer unterschätzt hatten? Im Hinblick auf 1973 werden sie ihr Training sicher wieder intensiver gestalten müssen.

*

EINSCHLÄFERUNGSTAKTIK!

ROT GEGEN BLAU 16:13

Das von den acht Akteuren mehr oder minder schlecht als recht, erstmals vorgebrachte Fußballtennis wurde nur anfangs aufmerksam vom Publikum verfolgt, mit zunehmender Spielzeit aber machte sich jedoch allgemeines Desinteresse und Langeweile im weiten Rund bemerkbar - sicherlich mangels Information über das Spiel. - Empfehlung für '73: Fußball-Kurzspiel nach Hallenart zwischen den Häusern!

*

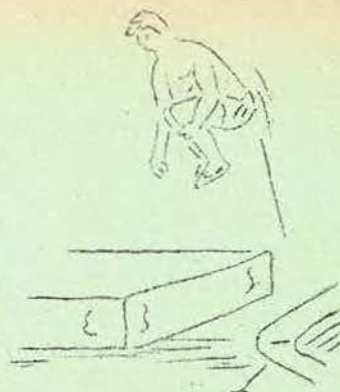


Ästhetik der Bewegung Schauturnen der OSC-Riege

Eine eindrucksvolle Vorstellung - wie schon anlässlich des Sportfestes '71 - gab wieder die Kunstturnriege des OLYMPISCHEN SPORTCLUBS (OSC) Berlin, stellvertretend für den Deutschen Turnerbund (DTB).

Was die sechs jugendlichen Kunstturner in ihrer Demonstration am 1,35 m hohen Längspferd unter Zuhilfenahme eines Sprungbretts mit spielerischer Leichtigkeit und Eleganz vollführten, war schon sehenswert. Kraftvoll gehechtete Sprünge, exakte Überschläge und tollkühne Dreh- und Schraubensprünge lösten Beifall und Begeisterung aus.

Schade, daß diese turnerische Kostprobe sich nur auf dieses eine Gerät beschränken mußte; denn die kunstturnerischen Disziplinen für Männer sind derer zwölf. Wünschen wir uns, daß dieser interessante Programmpunkt auch 1973 wieder Berücksichtigung findet.



*

EIN ERFOLG, DER NICHT RECHT BEFRIEDIGEN KANN! SV Tegel - SV 1858 Charlottenburg 19:16 (7:6)

Abschluß und als Höhepunkt des diesjährigen Anstalts-Sportfestes gedacht, war auch diesmal - fast schon traditionell - das Spiel unserer Handball-Auswahlmannschaft gegen einen auswärtigen Gast.

Mit dem SV CHARLOTTENBURG von 1858 stellten sich Vertreter eines Vereins vor, der zu den ältesten Handballhochburgen Berlins zählt, wengleich einstiger Ruhm heute merklich verblaßt ist.

Die Altherrenmannschaft des SV Charlottenburg 58 wies ein solides handwerkliches Können und gutes technisches Rüstzeug vor und gefiel durch ihr zweck-

mäßiges Spiel. Jedenfalls kostete es die nicht ausreichend vorbereitete "Tegeler" Mannschaft ein schönes Stück Arbeit, um nach 60 Minuten knapp mit 19:16 die Oberhand zu behalten. - Legt man freilich strengere Maßstäbe an, dann konnte das von beiden Teams sehr fair geführte Spiel nicht sonderlich erwärmen. Die Partie war streckenweise farblos und niveaularm, wobei man von der heimischen Mannschaft einiges mehr erwartet hatte an spielerischem Vermögen und Spielwitz. Die erste Halbzeit wurde mit 7:6 beendet und offenbarte ganz deutlich die Stärken und Schwächen der "Tegeler" Handballer: Gestützt auf eine verhältnismäßig sichere Abwehrarbeit, fehlt es im Sturm an der nötigen Durchschlagkraft. Derartig ideenloses, umständliches Spiel am gegnerischen Kreis, mit einer Vielzahl von Fehlwürfen, kann schon bei einem konditionsstärkeren Gegner als der Charlottenburger Mannschaft ins Auge gehen, was gleichbedeutend mit dem Spielverlust wäre.

Der zweite Durchgang erbrachte die Wende - nach dem 14:14-Gleichstand setzte sich "Tegels Jugend" durch. Die älteren Herren aus Charlottenburg mußten - wegen konditioneller Mängel - Verschnaufpausen einlegen und konnten phasenweise der Temposteigerung unserer Handballer nicht mehr folgen. Zudem waren nun endlich Wurfversuche aus der zweiten Reihe ("Pelle" u. Neu.) von Erfolg gekrönt. - Neben den Vorgenannten zeichneten sich noch Torwart Schm. und Rüd., als sicherer 7-Meter-Schütze, besonders aus.

Fazit: Tegels Handball-Zukunft verleitet nicht gerade zu Optimismus. Dennoch sollten weiteres planmäßiges Training und mehr Spielpraxis an altgewohnten Standard heranzuführen!

*



TEBE's PROMINENTENELEF

MIT FURIOSEM ENDSPURT!

SV Tegel - Tennis Borussia 1:3



Tegel, 1.7.1972 - Die Verpflichtung der Prominentenelef von Tennis Borussia Berlin bildete - als besonderer Leckerbissen - den krönenden Abschluß des diesjährigen Anstaltssportfestes.

Die Resonanz auf diesen ausgesprochenen Knüller

war dann auch entsprechend; denn zu morgendlicher Stunde verfolgten nahezu 500 Zuschauer den fußballerischen Wettstreit zwischen Prominenz und 'outsidern'.

Begeisterung schon beim Auflaufen der Mannschaften auf den gepflegten, in satten Grün stehenden Rasen, der im effektvollen Kontrast zu den Trikots der Spieler stand. Was sich da im traditionsreichen Lila von TeBe vorstellte, hatte denn nicht nur Rang und Namen, sondern zeigte auch auf dem Rasen beachtliches Können.

Die ehemaligen Berlin-Repräsentativen, Torwart Achim Lessel und Libero Manfred Wenske, ließen ebenso ihr Können aufblitzen wie die passionierten Hobby-Fußballer Frank Quade (Modelfotograf), Wernicke (Deutschlandhalle), der Schauspieler Manfred Preuß oder Kostümbereiter Manfred Preuß von den Stachelschweinen. Letztlich glänzten die starken Männer durch besondere Fairneß. Allen voran Gerh. Dieter (DABV-Trainer), das Konditionswunder, der Boxer Manfred Maeß und der amtierende Deutsche Halbschwergewichtsmeister Rudi Hornig, dem man schon an dieser Stelle im Hinblick auf München "Hals- und Beinbruch" wünschen darf!

Diese prominente wie verschworene Truppe entriß einer völlig konfus aufspielenden Tegeler Auswahl im 2. Durchgang durch drei herrlich herausgespielte und von Gerhard Dieter und Manfred Maeß verwandelte Tore den einkalkulierten Sieg.

hjk.

IM SPIEGEL DER KRITIK

Ohne die Arbeit der mit Planung, Organisation und Durchführung des diesjährigen Sportfestes beauftragten Beamten schmälern zu wollen, haben die Bemühen nicht gefruchtet.

Das lag wohl weniger an der zu umfangreichen und zeitlich schlecht abgestimmten Programmgestaltung, als vielmehr absolute Höhepunkte fehlten, die Begeisterung und Stimmung auslösen können. Das Fluidum war unpersönlich, unbehaglich und kalt; das bekamen selbst die spärlich erschienenen Ehrengäste zu spüren. - Ob Justizsenator Horst Korber (einst Senator für Familie, Jugend und Sport) bei Bewältigung dieser einmal jährlich stattfindenden "Pflichtübung" ähnlich empfunden haben mag?

NOTE: m a n g e l h a f t

Überhaupt, die Resonanz auf die über 150 ergangenen Einladungen zu diesem Tegeler "Sportereignis des Jahres '72" muß betrüblich wie nachdenklich stimmen. Selbst die dem Berliner Strafvollzug besonders nahestehende UNIHELP war bedauerlicherweise erstmals nicht vertreten.

Mit Skepsis blicken wir in die Zukunft, weil letztlich die wenigen Ehrengäste weder Gastlichkeit in Form eines erfrischenden Getränkes noch die entsprechende Betreuung erfuhren. Ein Umstand, der befürchten läßt, daß auch noch die letzten Sympathisanten diesen oder ähnlichen Veranstaltungen zukünftig fernbleiben.

Als Detailkritik auf sportlicher Ebene muß u.a. genannt werden: Mehrere Wettkämpfe wurden zur gleichen Zeit abgewickelt und lösten auf der verhältnismäßig kleinen Sportanlage ein volksfestähnliches Durcheinander aus. Besonders betroffen dadurch der Faustball- und Volleyballwettbewerb, wo die kurzfristig und wahllos benannten Schiedsrichter durch laufende Störungen nur schwer ihres Amtes walten konnten; ebenso wie die Akteure wiederholt ihre Aktionen unterbrechen mußten. Man konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, daß hier ein Programm "durchgepeitscht" wurde.

Trotz aller Kritik möchten wir allen Beteiligten unseren Dank aussprechen, nicht zuletzt der Fa. NECKERMANN, dem SPORTHaus Hanne Berndt und der UNIHELP, deren Spenden beifällig aufgenommen wurden.

hjk./Red.-Gem.

LICHT UND SCHATTEN ZUR PREMIERE!

SV Tegel - VfB Pankow 5:4 (4:2)

Tegel, 18. 6. 72 (hjk.) - Vor nahezu 300 fußballhungrigen Zuschauern stellte sich zur diesjährigen Saisonpremiere im "Tegeler Sportpark" erstmals die B-Klassen-Mannschaft vom VfB Pankow vor, die gegenwärtig einen guten Mittelplatz in ihrer Staffel belegt, vor Wochen sogar noch zu den Meisterschaftsaspiranten zählte.

Vom Leistungsvermögen her waren die Pankower ein maßgeschneiderter Gegner, der ein solides handwerkliches Können bewies und der (neuformierten) Anstaltsauswahl '72 ihre gegenwärtige Leistungsgrenze aufzeigte. Die Fairneß gebietet es freilich, von einem abschließenden Urteil Abstand zu nehmen, denn wie langwierig und schwierig die Bildung eines mannschaftlichen Kollektivs sein kann, ist am Beispiel der Nationalmannschaft zu messen. Daß die Gastgeber nach 90 Minuten Sommerfußball letztlich mit 5:4-Toren die Oberhand behielten, verdanken sie in erster Linie den größeren Individualisten in ihren Reihen, die allein ein Spiel zu entscheiden, in der Lage sind.

Allen voran unser "Torschütze vom Dienst" Jupp Fra., der mit seinen brillanten Sturmläufen und plazierten, harten Schüssen Beifall auf offener Szene erhielt. Seine Torjägerqualitäten sah er mit dem Hattrick, also drei Treffern in den ersten 45 Minuten, belohnt. Diese ausgezeichnete Leistung ist umso erstaunlicher, als aus dem Mittelfeld nur wenig brauchbare Impulse kamen. Überhaupt hatten die VfBler im Mittelfeld ein sichtliches Übergewicht, weil unsere neue Mittelfeldachse "Manne" Her. und Dum. in keiner Phase ihr Spiel fand. Souverän, wenn auch in einigen Situationen überheblich und leichtsinnig, erledigte der zum Libero umfunktionierte Joachim Fr. sein Pensum. Seine Ruhe und Übersicht wirkten sich auch auf beide Außenverteidiger-Neulinge positiv aus, die mit Konsequenz und Sachlichkeit ihre Aufgaben lösten. In hervorragender Form präsentier-

te sich an diesem Tage Torwart Step., der vor allem auf der Linie mit einigen großartigen Reaktionen glänzte. In dieser Form dürfte er für die kommenden Begegnungen die absolute Nr. 1 sein.

Nach dem Ausscheiden von Mittelstürmer Fra., Mitte der 2. Spielhälfte, wurde noch eines besonders offenkundig: Tegel spielt auch weiterhin mit "gestutzten Flügeln". Während Lew. ein völliger Ausfall war, deutete auf der anderen Seite "Mücke" wenigstens mit kämpferischem Einsatz und zwei Torerfolgen seine Möglichkeiten an.

Als der umsichtig und sicher leitende Regionalliga-Referee nach 90 Minuten das muntere und stets faire Spielchen abpiff, herrschte zumindest beim heimischen Publikum eitler Sonnenschein. Nicht so ungetrübt dürfte die Freude beim amtierenden Trainer Klaus Schlanke gewesen sein, dem die Partie sicherlich auch negative Aufschlüsse im Hinblick auf die kommenden Aufgaben gegeben haben dürfte. Jedenfalls ist er um die Formierung einer neuen schlagkräftigen Mannschaft nicht zu beneiden, zumal die spielerische Substanz gegenüber dem '71er-Team arg dezimiert erscheint. hjk.

** * **

SPORT IN EIGENREGIE

Nicht viel Mühe bereitet den Sportverantwortlichen ein hausinternes Fußballturnier, das gegenwärtig zwischen Mannschaften des Hauses IV ausgetragen wird. Nicht nur, daß alle organisatorischen Belange von den Beteiligten in Eigenregie gelöst werden, auch ein selbstgewähltes "Schiedsgericht", das bei etwaigen Verstößen eingzugreifen hat, zeugt davon, daß "ein Hauch Mitbestimmung" durchaus vertretbar ist. wr.

Schach



SC WITTENAU ERNEUT KLAR ÜBERLEGEN!

Herr Vogel, 1. Vorsitzender des SCW und Betreuer der Schachgruppe Haus II, übersandte uns zu dem am 17. Juni '72 stattgefundenen Vergleichskampf zwischen dem SC Wittenau und der "Tegeler Auswahl" folgenden Spielbericht:

"Am Samstag, dem 17. Juni '72, weilte der Schachclub Wittenau zum zweitenmal bei der Schachgruppe "Tegel" zu Gast. Vom SC Wittenau traten zehn Spieler der 2. und 3. Mannschaft an. Nachstehend eine kurze Spielübersicht der einzelnen Bretter:

Brett 1: Ück. wählte wieder eine ausgefallene Eröffnung, die er aber - genausowenig wie sein Gegner - nicht zum besten behandelte. Das Mittelspiel war sehr interessant und schwierig; auch hier unterliefen beiden Spielern Fehler. Ück. hatte das Pech, den letzten Fehler zu machen.

Brett 2: Bei etwa ausgeglichener Stellung stellte Me. im 20. Zug eine Figur ein, was zum Verlust der Partie führte.

Brett 3: Eine gute Leistung von Kal. Einen Eröffnungsfehler des Gegners nutzte er energisch und zielbewußt aus und gewann bereits nach 17 (!) Zügen.

Brett 4: Leider unterlief Hum. schon im 11. Zug ein Versehen, das die Dame kostete, so daß weiterer Widerstand aussichtslos war.

Brett 5: Eine spannende Partie! Der Wittenauer hatte sich lange Zeit gut verteidigt und stand mit zwei Bauern mehr recht günstig, als Haa. im 38. Zug ein unkorrektes Opfer brachte. Der verwirrte Gegner beantwortet es völlig falsch, und Haa. gewann dadurch sehr rasch.

Brett 6: Auch hier half Göttin Fortuna auf der falschen Seite. Ci. kam infolge ängstlichen Spiels seines Gegners langsam in Vorteil und stand klar auf Gewinn. Aber im 36. Zug beging er einen schweren Fehler, der einen ganzen Turm und damit die Partie kostete.

Brett 7: In einer wilden Eröffnung zog Tom. den kürzeren, weil er dabei die Qualität einbüßte, was schließlich zum Verlust der Partie führte.

Brett 8: Ung. verteidigte sich längere Zeit recht zäh. Im 31. Zug ließ er aber eine Figur einstehen, was dann bald die Partie entschied.

Brett 9: Von beiden Seiten nicht gut gespielt. Höf. verlor, obwohl er im 26. Zug seinen Gegner hätte mattsetzen können.

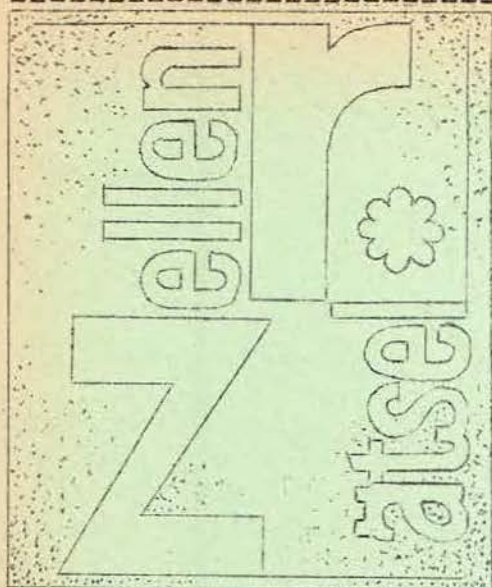
Brett 10: Nach frühzeitigem Austausch der Schwerfiguren erreichte Schw. ein Läufer-Endspiel, das recht bald remis gegeben wurde.

Zusammenfassend kann man sagen, daß der Wittenauer Sieg mit 7,5 zu 2,5 Punkten etwas zu hoch ausgefallen ist.

Während die zehn stärksten Spieler der Schachgruppen Haus II und Haus III den geschilderten Wettkampf austrugen, spielte der Spitzenspieler des Schachclubs Wittenau, H. Maaß, gegen weitere elf Spieler der Schachgruppe Haus II simultan. Er holte damit das versprochene Simultanspiel nach, das bereits für Pfingstsonntag geplant gewesen war. Er gab nur zwei Remisen ab, gewann also 10:1, doch mußte er an einigen Brettern hart um den Sieg kämpfen."

** * **

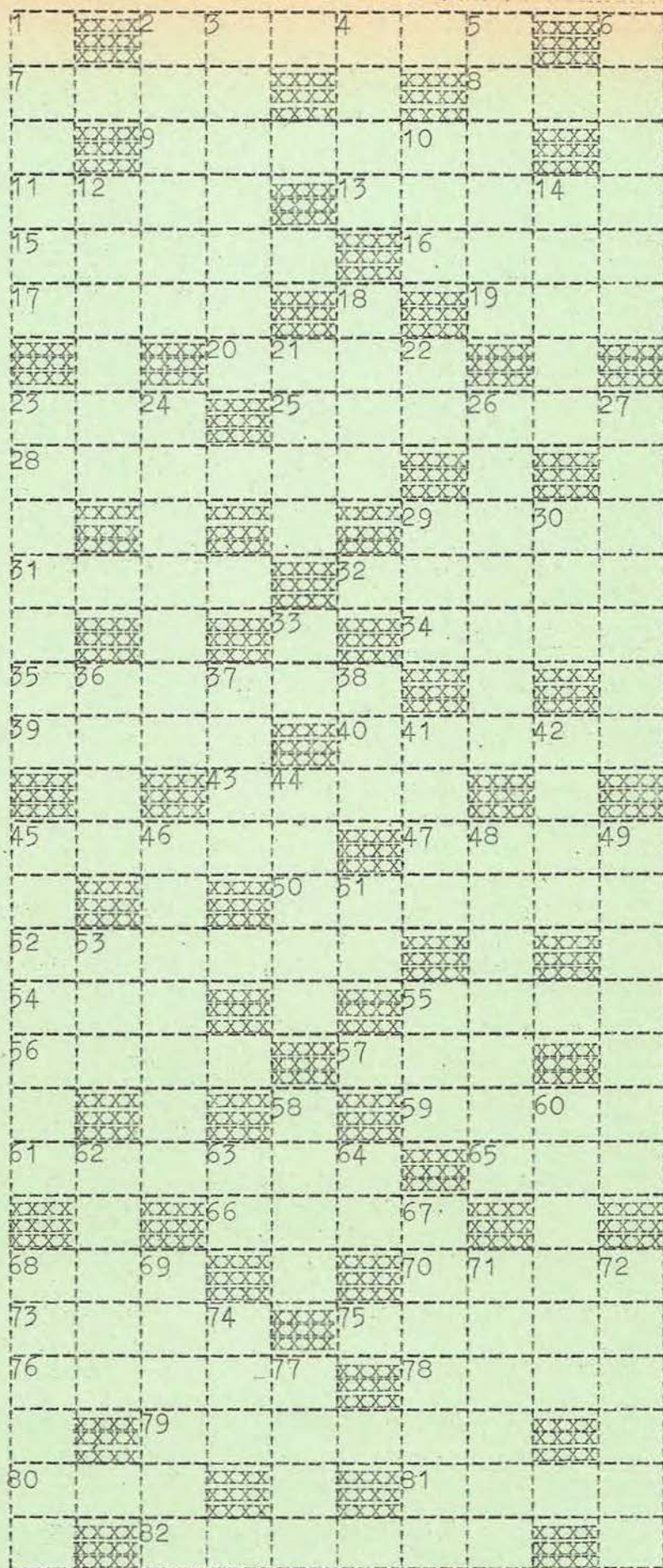
ung.



WAAGRECHT: 2 Zeichnung 7
 brit. Sagenkönig 8 ital.
 Ordensbruder 9 arab. Kü-
 stenfahrzeug 11 der erste
 Mensch 13 Namenszusatz b.
 Heiligen 15 Schaufahrt 16
 Einfall 17 Opernlied 19
 Fluß z. Rhein 20 Turngerät
 23 Satz beim Tennis 25 dt.
 Admiral 28 Lärmgerät 29
 Kohleprodukt 31 dt. Kompo-
 nist (Das kl. Hofkonzert)
 32 Himmelsbrot 34 dt. Flie-
 ger 35 Prachtstraße 39 ital.
 Münze (Mz.) 40 Hauptstadt
 von Oregon 43 Fluß z. Un-
 terelbe 45 Fahrzeugschaden
 47 Verbrechen 50 europ.
 Staat (Landessprache) 52
 Zirpe 54 früh. Flüchtlings-
 organisation (Abk.) 55 Farb-
 ton 56 Feier 57 Windseite
 59 Edelpelz 61 Andengeier
 65 Fremdwort: neu 66 Ritter
 der Artusrunde 68 nord. To-
 tengöttin 70 german. Gott
 73 Männername 75 Wohlgeruch
 76 Niederschlag 78 Bühnen-
 tanz 79 Gesteinsart 80 Ho-
 herpriester 81 Spaltwerk-
 zeug 82 Name des Storches

SENKRECHT: 1 Neusilber 2
 afrik. Jagdreise 3 offener
 Reisewagen 4 griech. Gott
 5 türk. Anrede 6 Südfrucht
 10 Hafenmauer 12 Stacheln
 14 Orientteppich 10 engl.
 Feldmaß 21 span. Strom 22
 Begriff d. Boxsports 23 Auf-
 sehen 24 Unterwasserarbei-
 ter 26 Minderjähr. unter
 Vormundschaft 27 europ.
 Atomgemeinschaft 29 dik-
 kes Seil 30 Fluß in Peru
 33 Augenblick 36 Paßver-

merke 37 Edelgas 38 lat.: ist 41 Zeitalter 42 Futteral 44 Stoffart 45
 Weltmeer 46 Tabakgift 48 Schlafnische 49 Oper von Leoncavallo 51
 Zeichen f. Tellur 53 Europäer 55 Bankpanik 58 Festungswerk 60 Regierung
 62 Fluß z. Weißen Meer 63 frz. Adelsprädikat 64 Skatausdruck 67 Mittel-
 meerinsel 68 Käufer von Diebesgut 69 überdacht. Balkon 71 Eigelb 72 ital.
 Hafenstadt (Landessprache) 74 Fluß zur Warthe 77 Salzbrühe



WITZ DES HUMOR

Ein Vater fährt mit seinem halb-
wüchsigen Sohn in der Straßen-
bahn. Ein hübsches Mädchen steigt
ein. Sagt der Sohn: "Mann, ist
die süß!"

Der Vater ist schockiert über
die Frühreife seines Spröblings
und steckt ihn in ein Knaben-
internat. - Nach drei Jahren sit-
zen die beiden wieder in einer
Straßenbahn. Da sagt der Sohn:
"Mann, ist das aber ein süßer
Schaffner!"

++++

"Oh Gott", ruft die nimmersatte
Olga entsetzt, "da kommt mein
Mann!" - "Gott sei Dank", seufzt
der Liebhaber erschöpft, "so hat
er also doch mein Telegramm er-
halten!"

++++

Letzte Reihe im Kino:

"Hören Sie, junger Mann, das geht
zu weit! Ich bin doch keine Dir-
ne!" - Er: "Wer spricht denn hier
von bezahlen?"

++++

Sie: "Um Himmelswillen, mein Mann
kommt nach Hause! Schnell, spring
aus dem Fenster!"

Er: "Unmöglich, wir sind doch im
dreizehnten Stockwerk!"

Sie: "Na und, bist du etwa aber-
gläubisch?"

++++

Information

In einer Münchener Straßenbahn
wendetsich ein auswärtiger Fahr-
gast an einen Münchener und er-
kundigt sich nach einer bestimm-
ten Haltestelle.

"Achten Sie nur auf mich", sagt
der Münchener freundlich, "eine
Haltestelle vorher."

"Danke!"

++++

Graf Bobby geht angeln. Dabei
bläst er Waldhorn. Sein Freund
Rudolf kommt vorbei und sagt vor-
wurfsvoll zu ihm:

"Aber Bobby, du verscheuchst
dir doch alle Fische!"

Da lächelt Bobby: "Im Gegenteil,
ich täusche sie; sie denken, ich
wäre auf der Jagd!"

++++



Erweitere Deinen Wortschatz

Küstenstrich:

Prostitution im Seebad

Masturbation:

Maßanfertigung von Turbanen

Barbier:

An der Bar ausgeschenktes Bier

Mongolei:

Ei einer mongolischen Henne

Landgericht:

Bäuerliche Mahlzeit

Apotheke:

Schantisch, vornehmlich frequen-
tiert von Mitgliedern der außer-
parlamentarischen Opposition

Verkehrssampel:

Schlafzimmerlüster



Ein Mann kommt wütend in die Redaktion einer Tageszeitung: "In Ihrer Zeitung hier steht meine Todesanzeige. Sie müssen eine Berichtigung bringen!"

"Das geht nicht!" erwidert der Redakteur. "Wir nehmen prinzipiell nichts zurück. Aber ich will Ihnen entgegenkommen und bringe Sie morgen unter den Geburtsanzeigen."

+

Die Polizei stoppt einen PKW. "Haben Sie einen Führerschein?" fragt der Beamte.

"Jawohl!" antwortet der Fahrer.

"Muß ich ihn vorzeigen?"

"Danke, nicht nötig. Aber wenn Sie keinen gehabt hätten, dann hätten Sie ihn vorzeigen müssen!"

+

Die unverheiratete Putzfrau hat ein Kind bekommen. Auf dem Standesamt wird sie gefragt, wer Vater ist. Sie zuckt mit den Schultern und sagt:

"Det wees ick doch nich! Meenen Sie, ick dreh mir jedetmal um, wenn hinta mia eener uff de Treppe steht?"



Zwei schriftstellernde Schauspielerinnen begegnen sich auf der Buchmesse: "Ihr neues Buch ist ganz ausgezeichnet, meine Liebe. Wer hat es denn geschrieben?"

"Nett, daß Sie mein Buch loben!" antwortet die Gefragte, "wer hat es Ihnen denn vorgelesen?"

+

"Sie sind kerngesund, lieber Herr Müller", stellt der Arzt nach eingehender Untersuchung fest.

"Herz, Lunge, Magen, Nieren - alles bestens in Ordnung. Nur, sagen Sie mal, was war denn das für eine verrückte Idee von Ihnen, sich WOL - C 3576 auf den Rücken tätowieren zu lassen?"

"Das ist keine Tätowierung", entgegnet Müller mit gequältem Lächeln. "Damit laufe ich 'rum, seit ich einmal versuchte, meiner Frau die Garagentür zu öffnen."

+



"Na, Heini, was möchtest du denn kaufen?"

"Ein halbes Pfund Kaffee, zehn Eier und ein Pfund Butter auf Kredit, bis mein Vati nach Hause kommt."

"Warum kommt denn deine Mutter nicht selbst?"

"Sie versuchtes in einem anderen Geschäft."

+

"Fräulein Gerda", flüstert der Verehrer, "darf ich Ihnen mein glühendes Herz zu Füßen legen?"

"Aber gern, Herr Nuschel, ich leide nämlich so sehr an kalten Füßen."

+

Ein schwerhöriger Trinker geht zum Arzt. "Geben Sie das Trinken auf, dann können Sie auch wieder hören", erklärt ihm der Arzt. Nach vier Wochen Enthaltensamkeit hört der Patient wirklich besser, doch dann tritt wieder eine Verschlechterung ein.

"Sie haben gewiß wieder getrunken!" sagt der Arzt. - "Ja, moine Schwiegermutter kommt nämlich zu Besuch..."

+

Silbenrätsel

Aus den folgenden Silben sind 10 Wörter mit untenstehenden Bedeutungen zu bilden:

a — a — ar — burg — clop — de — de — di — do — e — er — er — ha — jew — ka — me — na — na — na — ni — ni — no — pen — ra — re — ri — ro — sa — sau — se — skij — sto — to — van.

Die ersten und dritten Buchstaben — von oben nach unten und von unten nach oben gelesen — ergeben eine Komödie von Terenz.

- 1
russ. Dichter
- 2
Kurort in der Schweiz
- 3
Abendmusik
- 4
Drama von Grillparzer
- 5
Heilkräut
- 6
eine Muse
- 7
urweltl. Kriechtier
- 8
niedersächs. Stadt
- 9
Überseezigarre
- 10
Oper von Verdi.

Aus den folgenden Silben sind 10 Wörter mit untenstehenden Bedeutungen zu bilden:

a — bo — chi — chu — di — di — dorf — düs — e — el — gen — il — le — len — li — ma — mas — men — mi — naut — ne — ni — on — ra — sa — se — sel — setts — si — sta — stro — ta — tur — us.

Die Anfangs- und Endbuchstaben — von oben nach unten gelesen — ergeben ein Drama von Leo Tolstoj (ch = 1 Buchstabe).

- 1
dt. Industriestadt
- 2
Andengipfel
- 3
Teil des Armes
- 4
Staat der USA
- 5
Weltraumfahrer
- 6
Asiat
- 7
Griffbrett
- 8
Ausdehnung
- 9
trop. Harzart
- 10
Halbmesser.

Kreuzworträtsel

1	2	3			4	5	6	7
8				9		10		
		11						
	12						13	
14								
16					17			

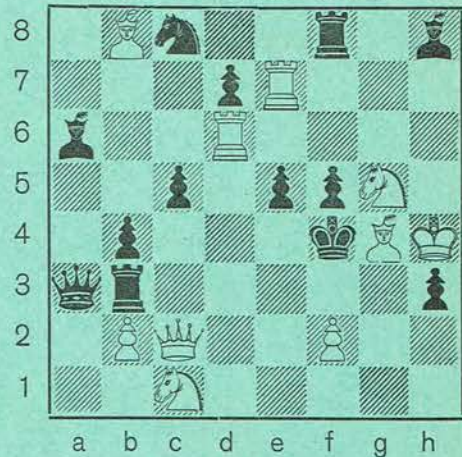
Waagrecht: 1 Gefeierte Bühnenkünstlerin 4 Afrik. Storchenvogel 8 Frauenname 10 Farbe 11 Zimmer 12 Hauptst. v. Slowenien 14 Flüssiges Fett 15 Kl. Wald 16 Der durch die Schlagadern fortgeleitete Herzschlag 17 Schreibweise

Senkrecht: 1 Halbton 2 Zeichen f.: Indium 3 Lehnsman 5 Zeitgen. Schriftsteller 6 Geliebte des Zeus 7 Autokennz. f.: Staffelstein 9 Insel d. Großen Antillen 12 Fabelname des Löwen 13 Raubfisch 14 Kunst-, Musikwerk (Abk.)



K. Hasenzahl

Die Schwalbe 1955 (1. Lob)



Auflösung aus Nr. 5/72

1. S:b4!! — Kc4/Ke5
2. Sd6/S:d3! — matt

Auflösungen aus Nr. 5/72

KREUZWORTRÄTSEL

Waagrecht: 1 Alligator, 9 Moen, 10 Beau, 11 Aken, 12 Oese, 13 Zar, 14 res, 15 Ol, 16 Eis, 19 Ni, 20 Arras, 22 Entdecker, 25 Aue, 26 Kas, 27 the, 29 Tag, 31 Ot, 32 Kur, 34 Ur, 35 Labor, 37 Cham, 39 Made, 41 Auge, 42 Amen, 43 Neer, 44 Niel, 45 Ruten, 47 no, 49 non, 50 BN, 51 Irr, 53 Gad, 54 Aus, 56 Kar, 57 Anthrazit, 60 Haare, 61 p.p., 63 Wal, 64 Rt., 65 HAS, 67 Hai, 68 Amos, 70 Laus, 71 Lido, 72 Ende, 73 Tragödie.

Senkrecht: 1 Amazone, 2 Lokal, 3 Leer, 4 Inn, 5 Abo, 6 Teer, 7 Oasen, 8 Ruester, 16 Erde, 17 Ire, 18 Sack, 20 Atue, 21 Skat, 23 Naht, 24 Esau, 27 Toscanini, 28 Hub, 30 Groenland, 32 Kame-run, 33 Romanen, 35 Lager, 36 Ramin, 38 Hue, 40 Dee, 46 Tod, 48 Oran, 50 Bari, 52 Ruth, 53 Gaze, 55 Shaw, 56 Karl, 57 Asphalt, 58 Raa, 59 Titisee, 62 Pamir, 64 Raudi, 66 Soda, 67 Hand, 69 Sog, 70 Lee.

Waagrecht: 1 Karawane 9 Oper 10 Suite 12 Ken 13 tres 14 Arad 15 Arena 17 Termin 18 Neer 19 Taels

Senkrecht: 1 Kokain 2 aper 3 Renate 4 Ar 5 As 6 Nutria 7 Eirene 8 Sesams 11 ten 15 der 16 Amt

Silbenrätsel

1 Rakete, 2 Allah, 3 Urania, 4 Magistrat, 5 Feuerland, 6 Ussuri, 7 Elfenbeinküste, 8 Raffinerie, 9 Anfänger, 10 Laaland, 11 Landkarte. — Raum fuer alle hat die Erde.

verdreht — verdreht

1 Geigenzähler, 2 Unterhalt, 3 Einstein, 4 Rabenmutter, 5 Tapedenwechsel, 6 Eierkopf, 7 Leberleiden, 8 Reisebegleiter, 9 Odenwald, 10 Suppenkaspar, 11 Eidechse. — Guertelrose.

Senatsdirektor Dr. Otto Uhlitz
bei der
SENATSVERWALTUNG FÜR JUSTIZ

An die
Redaktion des 'lichtblick'

Sehr geehrte Herren!

In Ihrem in Nummer 5/1972 des 'lichtblick' veröffentlichten offenen Brief an mich beziehen Sie sich auf meinen am 25. November 1968 vor der ASJ gehaltenen Vortrag, mit dem ich seinerzeit versucht hatte, die Grundlagen für eine sinnvolle, über bloße Liberalisierungsmaßnahmen und planlose Freizeitgestaltung hinausgehende Reformierung des Berliner Strafvollzuges zu legen. Ich teile Ihnen hierzu folgendes mit:

Das, was ich damals gesagt habe, gilt nach wie vor. Leider auch meine Feststellung, daß die Verwirklichung eines (Re-)Sozialisierungsvollzuges Jahre und Jahrzehnte in Anspruch nehmen wird.

Über Ihre Behauptung, es sei noch nicht einmal der von mir damals geforderte „Anfang“ gemacht worden, bin ich erstaunt. Sollte Ihnen entgangen sein, daß in den Häusern IV und I der Strafanstalt Tegel eine behandlungsorientierte Vollzugsarbeit geleistet wird?

Sollte der Redaktion des 'lichtblick' nicht bekannt sein, daß wir seit 1970 in Tegel eine mit 60 Insassen belegte Sozialtherapeutische Abteilung, eine Schulstation und eine Suchtabhängigen-Station haben?

Sollte die Redaktion des 'lichtblick' wirklich noch nicht wissen, daß in den übrigen Bereichen des Hauses IV ein soziales Entlassungstraining praktiziert und im Hause I eine Vorschulstation, eine Erstbestraften-Station, eine Aufnahme-Station für die Sozialtherapie eingerichtet worden sind oder eingerichtet werden?

Allerdings muß zugegeben werden, daß in den Häusern II und III eine Stagnation eingetreten ist. Auch für diese Häuser waren im Jahre 1970 konkrete Umstrukturierungsmaßnahmen vorgesehen. Sie konnten nicht sofort verwirklicht werden, weil erst mancherlei Widerstände im Bereich des Berliner Strafvollzuges zu überwinden waren.

Es wird Ihnen sicherlich nicht unbekannt geblieben sein, daß seit dem 1. April 1972 in der Verwaltung des Berliner Strafvollzuges organisatorische Veränderungen eingetreten sind, durch die nunmehr die Grundlagen für die Fortsetzung der Reformbemühungen geschaffen wurden. Ich kann Ihnen mitteilen, daß Herr Senator Korber in der letzten Woche einige wichtige Entscheidungen getroffen hat, die die Häuser II und III betreffen. Ich möchte nur folgendes aufzählen:

1. Das Haus III wird flügelweise dezentralisiert. Die Verantwortung für jeden Flügel wird einem Sozialarbeiter oder einem anderen geeigneten Beamten als „Gruppenleiter“ im Sinne der „Skizze über strukturelle und personelle Reformen im Berliner Vollzug“ übertragen.
2. Die Dienstzuteilung wird dahingehend geändert, daß nach Möglichkeit immer die gleichen Beamten auf der gleichen Station Dienst tun.
3. Auf jeder Station des Hauses III muß mindestens ein Gemeinschaftsraum zur Verfügung stehen.
4. Im Hause II wird eine selbständige Zugangsabteilung eingerichtet.

Die Durchführung dieser und weiterer geplanter Maßnahmen wird leider durch die zur Zeit bestehende Überbelegung erschwert. Entgegen den mit der Strafrechtsreform verbundenen Erwartungen ist die Zahl der Gefangenen, insbesondere derjenigen mit kurzen Freiheitsstrafen, nicht gesunken, sondern wieder angestiegen. Die Gründe hierfür bedürfen noch einer eingehenden Analyse. Es zeichnet sich aber schon jetzt deutlich ab, daß allzu viele Verurteilte von den Gerichten oder auch von den Gnadeninstanzen bewilligte Bewährungszeiten nicht durchstehen und daß viele der zu Geldstrafen Verurteilten es vorziehen, die ersatzweise verhängte Freiheitsstrafe abzusitzen.

Ich hoffe, daß Sie meinen Ausführungen entnehmen, daß von einem „Anfang vom Ende“ keine Rede sein kann — im Gegenteil!

Mit freundlichen Grüßen
Dr. Uhlitz

Anm. d. Red.: Zum vorstehenden Schreiben beachten Sie bitte unseren „KOMMENTAR DES MONATS“ auf Seite 17 dieser Ausgabe.

»der lichtblick«

unabhängige unzensurierte Gefangenenzzeitung

Herausgeber: Redaktionsgemeinschaft

Redaktion: 1 Berlin 27 (Tegel), Seidelstraße 39

Namentlich gezeichnete Artikel sind Beiträge anstaltsfremder Personen. Beiträge und Leserbriefe decken sich nicht immer mit der Meinung der Redaktion. Die Redaktion behält sich die Kürzung von Leserbriefen vor. Die Zeitschrift erscheint monatlich und ist im Zeitschriftenhandel nicht erhältlich. Die Abgabe erfolgt kostenlos durch Bestellung über die Redaktionsanschrift. **Redaktionsschluß** für die Juli-Ausgabe: 15. Juli 1972